Nr. 226 — Jahrgang 17 · Einzelnummer 0,20 Zl. · Freitag, den 2. Oktober 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Sozialdemokratie bei Brüning

Scharfe Absage an die Notverordnungen — Gegen Lohnabbau und Kürzung der Arbeitslosenversicherung Abschaffung der sozialen Härten — Wohin geht Brüning?

Berlin. Ueber die Verhandlungen ihrer Unterhändler mit dem Reichskanzler gibt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgende Mitteilung heraus: „In einer Besprechung beim Reichskanzler Brüning am Mittwoch brachten die sozialdemokratischen Vertreter die in der neuen Notverordnung zu regelnden Fragen zur Sprache. Sie unterrichteten den Reichskanzler nochmals eingehend über ihren Standpunkt namentlich in bezug auf die Frage der Neuregelung der Arbeitslosenversicherung und der restlosen Aufrechterhaltung des Tarifrechtes. Sie legten insbesondere Gewicht darauf, daß eine weitere Herabsetzung der Unterstützungssätze in der Arbeitslosenversicherung nicht zu tragen sei. Im Zusammenhang damit wurde nochmals betont, daß die zugesagte Beseitigung der schlimmsten sozialen Härten aus der Juninotverordnung nunmehr in der kommenden Notverordnung erfolgen müsse. Der Reichskanzler nahm diese Ausführungen zur Kenntnis und erklärte, daß das Reichskabinett sich bereits in den nächsten Tagen abschließend mit dem Inhalt der neuen Notverordnung befassen werde. Im Verlauf der Aussprache erklärte der Reichskanzler, daß die Pressemeldungen, wonach sich die Reichsregierung mit dem Programm der Wirtschaftsverbände identifiziere und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen der Begründung entbehren.

*

Der „Vorwärts" zu den Forderungen: Der Sturz des Pfundes und das Aufgeben der englischen Goldwährung hat mit dem Lohnniveau gar nichts zu tun. Völlig abwegig ist der Schluß, wir müßten nunmehr auf der ganzen Linie die Löhne abbauen, um die bedrohte Konkurrenzfähigkeit zu erhalten. Abwarten und beobachten, nicht aber überstürzen ist gegenüber den Vorgängen in England die richtige Parole. Es läßt sich eine verhängnisvollere Politik nicht denken, als die eines Lohndumpings. Die Geschichte der letzten 1½ Jahre, die in Deutschland eine Periode des bewußten, von der Regierung propagierten und betriebenen Lohnabbaues war, hat den Beweis geliefert, daß damit weder die Arbeitslosigkeit behoben werden kann, noch auch nur der Beschäftigungsgrad der Industrie gesteigert wird. Der ungeheure Abbau der Löhne und Gehälter und der Abbau der Leistungen der Sozialversicherung hat eine derart starke Minderung der Kaufkraft nach sich gezogen, daß sich die Krise von Monat zu Monat verschärft hat. Ein neuer Lohnabbau kann aus der Krise nicht herausführen — nur noch helfen in sie hineinführen. Will die Reichsregierung die wirtschaftliche Krise sich soweit verschärfen lassen, daß sie in die politische Krise umschlägt?



Phantasie eines Dichters: Ein Zwanzigjahresplan für Europas Wirtschaft

H. G. Wells, der berühmte englische Schriftsteller, hielt im Rundfunk eine Rede, in der er den wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas als unvermeidlich schilderte, falls nicht ein Weltrat gebildet würde, dem die Ausarbeitung eines Zwanzigjahres-Plans für alle europäischen Staaten obliegen solle. Dieser Plan solle für die richtige Aufteilung des Weltabsatzes und der industriellen Verarbeitung sorgen. Wells schlug sich selbst zum Mitglied dieses Rates der „Weltdiktatoren" vor.

Wahlkampf in der Schweiz

A. S. Zürich, Ende September.

Knapp ein Monat trennt uns noch von den beiden Tagen, an denen der Schweizerische Nationalrat neu bestellt werden wird, dem 24. und 25. Oktober. Trotzdem — wer das Land durchreist, wird kaum etwas von der nahenden Wahlschlacht merken. Wahlplakate, Wählerversammlungen, Flugzettelschlachten liegen, sofern es überhaupt dazu kommt, noch in weiter Ferne. Aber diese äußerliche Ruhe darf nicht darüber täuschen, daß in Wahrheit schon jetzt alle Kräfte angespannt sind, um den Kampf vorzubereiten. Vor allem bemühen sich die bürgerlichen Parteien, noch rasch vor Torschluß im eidgenössischen und in den kantonalen Parlamenten irgendeine Aktion zu unternehmen, die eine geeignete — wie man hier sagt, zügige — Wahlparole im Defensivkampf der schweizerischen Bourgeoisie liefern könnte. Und daneben laufen geschäftige Unterhandlungen zwischen den bürgerlichen Gruppen, denn es gilt, durch Wahlmathematik wettzumachen, was die Politik gesündigt hat.

Eine Abwehrschlacht der Bourgeoisie: das ist, schon jetzt erkennbar, das Kennzeichen des Wahlkampfes. Es ist offenbar, daß die Sozialdemokratie die Initiative übernommen, daß sie das Kampffeld abgesteckt hat. Ihr Vormarsch ist unbezweifelbar; für die bürgerlichen Parteien geht es nur darum, ihn einzudämmen. Den geistigen Inhalt des Wahlkampfes hat die Sozialdemokratie bestimmt; die bürgerlichen Parteien sind in die Rolle des Angeklagten gedrängt, der sich zu verteidigen sucht, so gut er kann. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Bern hat Robert Grimm in einer meisterhaften Rede den Grundton des Wahlkampfes angeschlagen: Was zur Diskussion steht, ist nicht bloß diese oder jene Maßnahme der Wirtschaftspolitik, die von den Klassen umstritten wird; die geschichtliche Stunde hat die Frage des Prinzips der Gesellschaft, die Frage: Kapitalismus oder Sozialismus auf die Tagesordnung gestellt.

Kaum beachtet, aber mit unbeirrbarer Folgerichtigkeit hat sich in den letzten Jahrzehnten eine grundlegende Umwälzung der Schweizer Volkswirtschaft vollzogen. Vom Agrarstaat zum Industriestaat und zur Herrschaft des Finanzkapitals führte der Weg. Während die Landwirtschaft ein mit gewaltigen Subventionen aufgepäppeltes Sorgenkind geworden ist, ist die Industrie zur wichtigsten Quelle des nationalen Reichtums aufgestiegen. Und über die Industrie hat sich, begünstigt durch eine freundliche Gesetzgebung und durch den riesigen Kapitalreichtum des Landes, ein Gebäude des Finanzkapitals aufgebaut, das sich alle Quellen des Profits zu unterwerfen versteht. Riesenbanken, Kartelle und Trusts beherrschen mit geradezu despotischer Allmacht das Wirtschaftsleben des Landes. Ein geistreicher Schriftsteller konnte kürzlich mit Recht behaupten, daß die Schweiz inmitten des neugegründeten Kontinents ein Stück Vereinigte Staaten darstelle. —

Die Weltwirtschaftskrise hat die Schweiz bisher erst in geringem Maße getroffen. Noch vor wenigen Monaten handelte es sich ausschließlich um Teilkrisen der westschweizerischen Uhrenindustrie, der ostschweizerischen Textilindustrie und des Genfer Bankenwesens. In den letzten Monaten haben sich indessen die Wirkungen der Weltkrise allgemein stärker fühlbar gemacht und die Sorge um das, was der kommende Winter bringen werde, warf ihre Schatten auf die Beratungen des sozialdemokratischen Parteitages. Viel stärker aber als die materiellen Auswirkungen der Weltkrise des Kapitalismus sind ihre geistigen. Die Ereignisse in Oesterreich, Deutschland und Großbritannien haben die schwerste Erschütterung hervorgerufen, die das Vertrauen zum Kapitalismus seit dem Weltkrieg erlitten hat. Der Zweifel an der Richtigkeit dieser Gesellschaftsordnung, an der Möglichkeit, sie aufrechtzuerhalten, ist bis tief in die Reihen der Bourgeoisie gedrungen. Mit den Fragen der Krisenabwehr und der Fürsorge für die von der Krise Betroffenen, mit den Problemen der Vorsorge für die drohenden Gefahren dieses Winters verbindet sich die Frage nach dem Schicksal dieser Gesellschaft überhaupt.

Man hat, um die Sozialdemokratie zu treffen, die Mandatszahl des Nationalrates von 198 auf 187 herabgesetzt. Die bürgerlichen Parteien bereiten, um ihre Stimmenzahl bis aufs letzte auszunützen, eine umfassende Listenverbindung vor. Wahlmathematik gegen die Idee, Künsteleien gegen die

England im Umbau

Verschiebung der Neuwahlen — Scharfe Kampfansage der Arbeiterpartei

London. Die Blätter vertreten die Ansicht, daß sich im Laufe des Montags die innerpolitischen Ereignisse wieder zugunsten baldiger Neuwahlen auf Grund eines nationalen Wiederaufbauprogramms auf breiter Grundlage verschoben haben. Nach der „Times" wird es aber möglicherweise einige Zeit dauern, ehe Macdonald eine offizielle Mitteilung machen kann.

Eine geheimnisvolle Erklärung Macdonalds

London. Macdonald teilte am Mittwoch im Unterhause mit, daß das Haus sich am nächsten Mittwoch vertagen werde.

Auf die Frage Henderson, ob der Ministerpräsident angeben könne, wann das Haus seine Sitzung wieder aufnehmen werde, falls es am nächsten Mittwoch vertagt werde, antwortete Macdonald, wenn diese Frage am Mittwoch gestellt werde, so werde er in der Lage sein, das Unterhaus zu unterrichten. Der Abg. Kirkwood sagte: „Ich möchte den Ministerpräsidenten fragen, ob er nicht dadurch dem Hause eine Last abnehmen will, indem er uns sagt, ob eine Neuwahl stattfinden soll". (Lachen). Der Ministerpräsident antwortete: „Ich habe den Eindruck, daß die Art und Weise, in der ich die Frage meiner Freunde beantwortete, das Haus erheblich erleichtert hat. (Lachen).

Die Forderungen der englischen Arbeiterpartei

Streichung aller Reparationen und Kriegsschulden.

London. Der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei wird dem in nächster Woche in Scarborough stattfindenden Parteitag ein offizielles Programm zur Annahme unterbreiten, das folgende Hauptpunkte enthält:

Rückgängigmachung der Abstriche in der Erwerbslosenversicherung, sowie bei den Gehältern der Lehrer und anderen Beamten, Rückgängigmachung der Einsparungen an den sozialen Ausgaben, Opposition gegen Schutzzölle einschließlich physikalischer Zölle, Verstaatlichung der Bergwerke, des Grund und Bodens sowie des Bank- und Kreditsystems, staatliche Kontrolle über elektrische Kraft, das Transportwesen und die Eisen- und Stahlindustrie durch Umwandlung dieser Industriezweige in öffentliche Körperschaften, Einsetzung von Kontrollbehörden für die Ein- und Ausfuhr, Verhandlungen zur Streichung aller Reparationen und Kriegsschulden, Bildung eines staatlichen Investierungsboards sowohl für die Heimat wie für das Ausland, Abschaffung des Goldstandards, Weltkonferenz mit dem Ziele einer internationalen Währung und einen weitreichenden Rüstungsabbau.

Ueberzeugungskraft der Tatsachen! Selbst in bürgerlichen Kreisen regt sich der Zweifel, ob es gelingen kann, zu verhindern, daß die Sozialdemokratie, die freisinnige Partei überflügelnd, zur stärksten Partei des Landes werde.

Weit über die Grenzen der Schweiz hinaus werden die Wahlen Bedeutung haben. Es ist die erste große Wahlschlacht, die im Zeichen des Weltzusammenbruchs des Kapitalismus geschlagen wird, von einer Sozialdemokratie, die keinen faschistischen Angriff abzuwehren hat, von einer Arbeiterschaft, deren gewerkschaftliche Widerstandskraft durch die Krise noch nicht getroffen ist, von einer Arbeiterpartei, die in praktisch völliger Geschlossenheit das industrielle Proletariat ihres Landes repräsentiert. So werden die Schweizer Wahlen, gewissermaßen wie in einer Experimentierretorte isoliert, die politischen Auswirkungen der geistigen Erschütterung der Krise des Kapitalismus aufzeigen. Sie werden beweisen können, daß — wenn es nur gelingt, den Faschismus niederzuwerfen, die Kampfkraft der Arbeiterklasse zu bewahren — es überall vorwärtsgehen muß. So werden die Schweizer Wahlen zu einem ersten Vorgefecht werden, in dem sich die Demokratie mit der absoluten Despotie des Finanzkapitals messen wird!

Wieder Arbeitslosendemonstration in London

London. Gelegentlich der Verhandlungen vor dem Schnellrichter über die Ausschreitungen vor dem Parlament am Montag abend kam es am Mittwoch vor dem Gerichtsgebäude zu erneuten Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, bei denen die berittene Polizei gezwungen war, die angrenzenden Straßen mit Gewalt zu säubern. Hierbei sind mehrere Personen, darunter einige Frauen, verletzt worden. Auch im Hyde-Park trieb berittene Polizei einen Demonstrationszug von Arbeitslosen auseinander, die von dem Gerichtsgebäude in der Innenstadt nach dort marschiert waren und ihrem Unwillen über die neuen Sparmaßnahmen in der üblichen Weise durch Hetzreden und Singen verbotener Lieder Ausdruck gaben. Es gelang der Polizei erst nach beträchtlicher Zeit, die Arbeitslosen, die eine Anzahl von Reitern und Passanten belästigten, zu zerstreuen.

Die Sanierungsvorlage im Nationalrat

Wien. Im Nationalrat fand am Mittwoch auf sozialdemokratischen Antrag die erste Lesung der Sanierungsvorlage statt. Der Bundeskanzler richtete nach einer Darstellung der Entstehungsgeschichte der Vorlage einen neuen Appell an das Parlament. „Die Zeit ist voller Gefahren. Keine Stunde darf verloren gehen, um Rettung zu schaffen. Handeln Sie, ehe es zu spät ist.“ In der vierstündigen Aussprache erklärte selbst der Redner der sozialdemokratischen Opposition es als selbstverständliche Pflicht der Regierung und der Volksvertretung, in einem so kritischen Augenblick den öffentlichen Haushalt in Ordnung zu bringen. Aber sowohl seine Partei, als die anderen alle, die zu Worte kamen, ebenso Christlich-Soziale wie Großdeutsche und Heimatblock — der Landbund hat nicht gesprochen —, wünschten Abänderung der gegenwärtigen Fassung. Zur Beratung der Abänderungen wurde ein Unterausschuß eingesetzt.

Außenminister Dr. Wang zurückgetreten

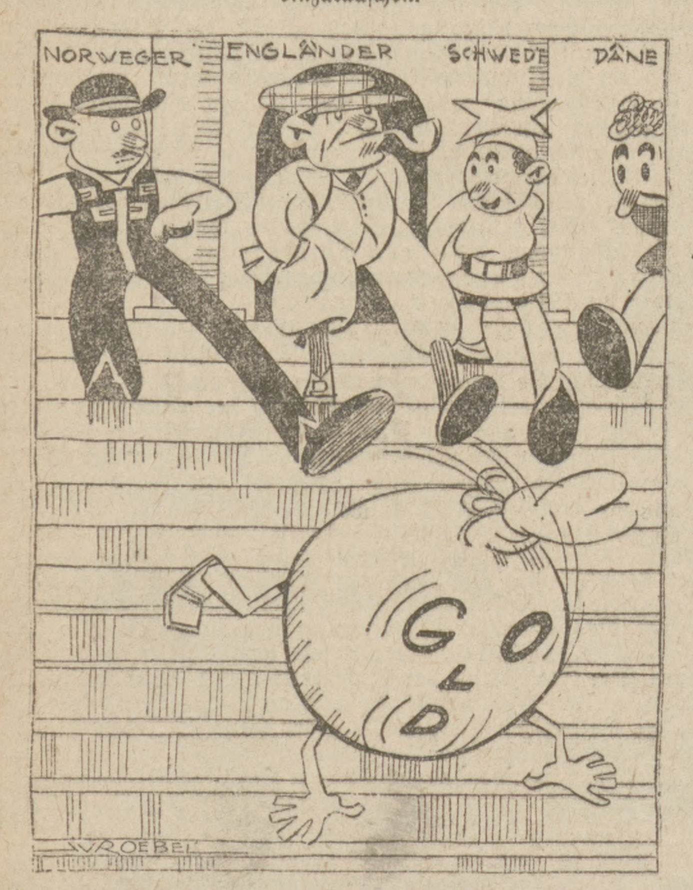
Dr. Tsche sein Nachfolger.

Schanghai. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Außenminister Dr. Wang gestern sein Rücktrittsgesuch dem Marschall Tschiangkaischek übermittelt, in dem er erklärt, daß er heute nicht mehr in der Lage sei, den Pflichten eines chinesischen Außenministers nachzukommen. Dem Gesuch wurde von der Nankingregierung stattgegeben. Zum Nachfolger Wangs wurde der chinesische Gesandte in London, Dr. Tsche ernannt.

Um den Zusammentritt des deutsch-französischen Ausschusses

Paris. „Agence Economique et Financiere“ weiß zu berichten, daß der deutsch-französische Wirtschaftsausschuß seine Tätigkeit in der ersten Hälfte des Oktober aufnehmen werde. Das in der Oeffentlichkeit Verbreitete, aus sechs Hauptpunkten bestehende Arbeitsprogramm sei, wie das Blatt von maßgebender Seite erfahre, vollkommen aus der Luft gegriffen.

Nach England haben nun auch die skandinavischen Länder ihre Notenbanken von der Pflicht entbunden, Banknoten gegen Gold einzutauschen.



Das Gold hat seine Schuldigkeit getan; Das Gold kann gehen



Die voraussichtlichen Mitglieder der deutsch-französischen Wirtschaftskommission

Links oben: Staatssekretär Weißmann. — Links unten: Bankdirektor von Mendelssohn-Berlin. — Mitte oben: Geheimrat Bücher (A. E. G.). — Mitte unten: Der rheinische Großindustrielle Louis Hagen. — Rechts oben: Bankdirektor von Stauß (D. D.-Banken). — Rechts unten: Bankdirektor Max Warburg, Hamburg. — In den Berliner Besprechungen der deutschen und französischen Staatsmänner ist die Bildung einer Kommission von Wirtschafts- und Industrieführern beider Länder beschlossen worden. Die Kommission, für die die obengenannten deutschen Wirtschaftsführer als Mitglieder genannt werden, wird schon im Oktober zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

Eine neue sozialistische Partei?

Reichskonferenz der Opposition — Spaltung in der schlesischen Sozialdemokratie

Berlin. An der Reichskonferenz, zu der die sozialdemokratische Opposition für Sonntag nach Berlin eingeladen hat, werden außer den in Frage kommenden Reichstagsabgeordneten und den ausgeschlossenen Abgeordneten Dr. Rosenfeld und Seydewitz auch einige Vertreter aus dem Lande teilnehmen, die mit der Bewegung sympathisieren. Besonders in Breslau ist die Opposition sehr stark. Neben Breslau ist die oppositionelle Bewegung besonders stark in Sachsen, so in Zwickau, Zittau und Plauen, in Frankfurt a. M., in Köln und im westlichen Industriegebiet. Geplant ist die Gründung einer neuen Partei, offenbar nach Art der Parteiorganisation, wie früher die unabhängige Sozialdemokratische Partei sie darstellte.

Die Spaltung in Breslau

Breslau. Die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei hat, wie zu erwarten war, in Breslau, den stärksten Widerhall gefunden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Breslau, Rechtsanwalt Dr. Eckstein, der seit langem als einer der Führer der äußersten Linken innerhalb der Sozialdemokratischen Partei bekannt ist, hat am Dienstag die offene Spaltung innerhalb der Sozialdemokratie in Schlesien herbeigeführt, als er eine Versammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend aufforderte, sich hinter die aus der Partei ausgeschlossenen Abgeordneten Seydewitz und Rosenfeld zu stellen. Der Vorstand des Bezirks Mittelschlesien trat daraufhin am Mittwoch früh zu einer Sitzung zusammen und beschloß auf Anordnung der Parteileitung den bisherigen Ortsvereinsvorstand seines Amtes zu entheben.

Gleichzeitig wurde der Parteisekretär Rausch abgesetzt und der 2. Bezirkssekretär Bretthorst mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt, während der provisorische neue Vorstand am Donnerstag bekannt gegeben werden soll.

Gegen Rechtsanwalt Dr. Eckstein wird der Vorwurf erhoben, daß er die wichtigsten Parteiakten bereits vor etwa zwei Wochen aus dem Parteibüro entfernte und seitdem versteckt gehalten habe.

Die Leitung der schlesischen Sozialdemokratie nimmt an, daß etwa 50 Prozent der Breslauer Parteifunktionäre hinter Eckstein stehen, dagegen hofft sie, daß der Mitgliederschwund nur etwa 10 Prozent betragen werde. An der für den Sonntag vorgesehenen Neugründung der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ würden sich auch Eckstein, Rausch und Ziegler, die Führer der Breslauer Opposition, beteiligen.

Es sei auch damit zu rechnen, daß Breslau eine der stärksten Stützen der neuen Partei werden wird.

Im Gegensatz hierzu erklärt der bisherige Vorsitzende Dr. Eckstein, daß er und die übrigen Mitglieder sich keinesfalls als abgesetzt betrachten, der Beschluß keine rechtliche Grundlage habe und sich nicht auf das Parteistatut gründe. Die Parteibeschlüsse würden angegriffen und eine für den kommenden Freitag eingesetzte Versammlung unter allen Umständen durchgeführt werden. Im übrigen hoffe man, etwa 80 Prozent der Breslauer Sozialdemokratie hinter sich zu haben.

Am Mittwoch faßte der Bezirksvorstand Mittelschlesien der SPD. den Entschluß, weitere Parteifunktionäre in den nächsten Tagen auszuschließen. Am kommenden Sonntag soll in Breslau eine außerordentliche Bezirkskonferenz stattfinden, die sich mit den Vorgängen in der Partei in Schlesien befassen wird.

Die internationale Kohlenkonferenz in London

London. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der englischen Kohlengrubenbesitzervereinigung, Mister Evan Williams, trat am Mittwoch eine internationale Konferenz der einschlägigen Grubenbesitzerorganisationen der hauptsächlichsten Kohle fördernden Länder Europas zusammen, um etwaige mögliche Maßnahmen zu erörtern, durch die eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Kohlenindustrie in Europa erreicht werden kann. Auf ihr waren England, Deutschland, Frankreich, Polen, Belgien, Holland und die Tschechoslowakei vertreten. Deutscherseits waren Dr. Janus und Russel erschienen.

Die Besprechungen zeigten, wie eine amtliche Verlautbarung besagt, ein zufriedenstellendes Maß von Uebereinstimmung. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, der Donnerstag vormittag zusammentreten soll, um das Ergebnis der Erörterungen in einer Denkschrift zusammen zu fassen. Diese soll den Organisationen der Kohlengrubenbesitzer in den verschiedenen europäischen Ländern zur Erwägung unterbreitet werden. Danach soll dann die Einberufung einer weiteren Konferenz ins Auge gefaßt werden.

Blutiger Kampf in Nicaragua

Neuyork. Bei Jinotega in Nicaragua kam es zu einem neuen Kampf zwischen Aufständischen und Nationalgardisten. 25 Nationalgardisten, darunter einige Offiziere, wurden getötet. Die Aufständischen erlitten ebenfalls schwere Verluste.

Macdonald ausgeschlossen

London. Die englische Arbeiterpartei hat den Premierminister Macdonald und seine sämtliche Anhänger aus der Partei formell ausgeschlossen. Der Ausschuß der Partei hat eine Entschließung angenommen, wonach alle Mitglieder der nationalen Regierung und ihre sämtlichen Anhänger innerhalb und außerhalb beider Häuser des Parlaments automatisch und unverzüglich aufhören, Mitglieder der Arbeiterpartei zu sein. Selbstverständlich könne jedes ausgestoßene Mitglied wieder zugelassen werden, wenn es die Zusicherung gebe, daß es in Zukunft aufhören werde, eine der Partei feindliche Organisation zu unterstützen.

Kardinal Segura nach Rom abberufen

Madrid. Nach Mitteilung des Justizministers hat der Vatikan den Kardinal-Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien, Segura, seines Auftrags in Spanien enthoben und zum Mitglied des Heiligen Kollegiums in Rom ernannt. Vorläufig ist ein Apostolischer Generalvikar zum Nachfolger Seguras ernannt worden. Wie weiter die Mitteilung des Justizministers besagt, erhalten die Jesuitenhauptniederlassungen in Spanien neue Direktoren aus Rom. Die Regierung betrachtet diese Maßnahme des Vatikans als Sieg der „liberalen Auffassung in der katholischen Kirche“.

Weitere Millionen für die Fürsten

In dem Rechtsstreit um die Aufwertungsansprüche der großherzoglichen Familie von Mecklenburg-Strelitz gegen den Staat hat das Oberlandesgericht Rostock den von staatlicher Seite angefochtenen Spruch des Schiedsgerichts vom vorigen Jahr für vollstreckbar erklärt. Nach diesem Schiedsspruch soll die frühere Großherzogin Elisabeth zwei Millionen Mark nebst Zinsen, die Prinzessin Militza von Montenegro eine halbe Million Mark mit Zinsen und die Prinzessin Marta zur Lippe 160 000 Mark nebst Zinsen erhalten.

Wie das Land bei seiner ohnedies schwierigen Finanzlage diesen Millionenverpflichtungen nachkommen soll, ist einfach unerfindlich. Es ist anzunehmen, daß der Staat sich in dieser Sache an das Reichsgericht wenden wird.



Dr. Archenhold 70 Jahre alt

Dr. h. c. Friedrich Archenhold, der Direktor der Treptower Sternwarte in Berlin, die er seit 35 Jahren leitet, feiert am 2. Oktober seinen 70. Geburtstag.

Kein Vertrauen zum Wojewoden Dr. Grazynski

Die sozialistische Fraktion stimmt gegen die Budgetkompression und den Abbau der Wojewodschaftszulagen Korfantyklub und deutsche Fraktion üben Stimmenthaltung — Abrechnung mit dem Sanacjasystem — Gegen die kommissarische Vertretung in den Selbstverwaltungen — Ablehnung der Antwort des Wojewoden Gegen die unrechtmäßige Einsetzung des Kommissars in der Königshütter Krankenkasse

Die Antwort der Mehrheit

Wenn die Vertreter der schöpferischen Regierungsarbeit nur ein wenig politisches Gefühl hätten, so würden sie gestern ihre Mandate niederlegen, weil sie alles das, was während der Wahlen versprochen wurde, widerrufen mußten. Es unterlag keinem Zweifel, daß die kritische Situation die Stellungnahme der Opposition rechtfertigen werde, daß das Budget unreal sei, und es ist gewiß nicht die letzte „Kompression“, die durchgeführt werden muß. Es blieb dem Sanacjaklub überlassen, die Reduktion der Wojewodschaftszulage zu bestimmen, die anderen Klubs sprachen sich teils dagegen aus, teils durch Stimmenthaltung mißbilligten sie das Vorgehen des Wojewoden. Der Wojewode saß da, hörte sich die Kritik an, hatte aber nicht den Mut, sein Werk zu verteidigen, was stillschweigend als eine Anerkennung der berechtigten Kritik durch die Opposition angesehen werden muß. Er schickte einen jungen „Politiker“ Witczak vor, und der verdarb das Konzept, wie es nur noch zu verderben war. Die Gelegenheit benutzte Genosse Dr. Glücksmann, um mit dem System gründlich abzurechnen und mit allem Nachdruck zu betonen, daß die Sozialisten nicht das geringste Vertrauen zu diesem System haben, zeigte an Beispielen, wie sich die Sanacja selbst zwischen Versprechen und Taten widerlegt, daß für die Arbeitslosen nur leere Worte zur Verfügung stehen, daß man gegen Bürger, wie der Fall Lux in Golassowitz beweise, mit Provokationen arbeite, daß man glaubt, mit Kommissaren die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mit scharfen Worten wendet sich Dr. Glücksmann gegen die Einführung des Standrechtes, das als letztes Mittel zur Erhaltung des Sanacjasystems angesehen werden muß.

Es war kein großer Tag, wenn man die Rede des Genossen Glücksmann abstrahiert, so bleiben nur ein paar scharfe Erklärungen des Korfantyklubs, die aber nicht mehr den Elan der damaligen Opposition darstellen. Der deutsche Klub, der auf seinen Parteitagen groß angekündigt hat, daß er einen Antrag auf Auflösung des Sejms stellen werde, nahm sogar die Beantwortung der Interpellation des Wojewoden hin, die bereits auf der Tagesordnung war, konnte sich nicht aufraffen, gegen diese Art Beantwortungen zu protestieren, und, obgleich man seine Budgetzustimmung in Genf als Vertrauensvotum ausnutzte, hat man sich diesmal nur zur Stimmenthaltung aufgerafft, in der Sache Lux-Golassowitz nicht einmal eine Interpellation eingebracht, obgleich es sich bei Lux um einen Angehörigen der deutschen Wahlgemeinschaft handelt. In der Arbeitslosenfrage brachte man es sogar zu einer Anfrage, die der Sozialkommission überwiesen wurde und man es wieder den Sozialisten überließ, zu der Sache selbst Stellung zu nehmen. Genosse Machej besorgte diese Antwort und gab mit allem Nachdruck zu verstehen, daß man kein Almosen wolle, sondern gesetzliche Regelung der Arbeitslosenbezüge. Zu bedauern sei, daß weder der Wojewode, noch der Vertreter der Fürsorgeabteilung das Wort ergreife, um Auskunft zu erteilen, wie es mit der künftigen Versorgung der Arbeitslosen bestellt ist, ob Gelder vorhanden sind, um die Unterstützungsaktion weiter zu betreiben. Bei den Starosteien und den Gemeinden könne man leider keine Auskunft erhalten, und es ist Aufgabe des Sejms, endlich den sozialistischen Antrag durchzuführen oder abzulehnen.

Zu einer scharfen Auseinandersetzung kam es nur noch bei Besprechung der kommissarischen Gemeindevorsteher, und hier wurde eine Erklärung des Korfantyklubs angenommen, die feststellt, daß die kommissarische Besetzung im wesentlichen aus politischen Gründen erfolgte und darum auch die Gemeinden keine Ursache haben, die finanziellen Verpflichtungen zu übernehmen, sie fallen auf denjenigen zurück, der diese Kommissare angeordnet hat. Diese Gelegenheit benutzte Genosse Glücksmann, um sich mit allem Nachdruck gegen die gesetzwidrige Einsetzung des Kommissars in der Königshütter Krankenkasse zu wenden und sofortige Herstellung des Rechtszustandes forderte. Aber nachdem schon die „Budgetkompression“ bewilligt war, und zwar nur mit den Stimmen der „Regierungsanhänger“, 19 von 48 Stimmen, war man sehr zufrieden und reagierte nur durch Zwischenrufe, um seiner schöpferischen Tätigkeit Luft zu machen.

Der Sitzungsverlauf

Gegen ½11 Uhr eröffnete der Sejmmarschall die Sitzung und gab die Tagesordnung bekannt. Sofort ergriff

Genosse Machej zur persönlichen Bemerkung

das Wort und wandte sich in scharfer Weise gegen die Unterstellung, als wenn in den Krankenkassen, die im Bielitzer und Teschener Gebiet jetzt durch Kommissare „regiert“ werden, Parteiwirtschaft betrieben worden wäre. Nur einmal hat man Parteiarbeit versucht, aber nicht von den Sozialisten, sondern von der Sanacja aus, als das Personal sich unterschreiben sollte, daß es mit der Wirtschaft Grazynski und Pilsudski einverstanden sei. Als dies abgelehnt wurde, hat man auch die Krankenkassenkommissare benannt, obgleich vor der Abweisung dieser Reserve zugesichert worden ist,

daß keine Kommissare kommen, wenn man sich für Grazynski und Pilsudski erklärt.

Die Zahlen, die der Sanacjaabgeordnete Kapuszczinski der seinerzeit die Erklärungen abgab, verlas, haben nicht mit einem einzigen Wort die Wahrheit gesprochen. Er hat sich seinerzeit gegen den Genossen Glücksmann ausgesprochen, daß dieser Rechtssyndikus und zugleich Schlichter in der Krankenkasse sei. Das war ein sozialistisches Verbrechen. Nun will es die Zeit, daß der

gegenwärtige Kommissar Malinowski zugleich Syndikus und Schlichter

ist, aber weil er dem Sanacjalager angehört, so ist das in bester Ordnung. Das geschriebene Recht wird zum Beispiel gegen die Person des Abg. Machej nicht gehandhabt, fortgesetzt werden ihm die Staatsbürgerrechte beschnitten. Mit aller Entschiedenheit wendet sich Genosse Machej gegen die heutige kommissarische Wirtschaft in den Krankenkassen und

fordert die Einführung normaler Verhältnisse,

wie sie der Sejm in seinen Anträgen auf der letzten Sitzung angenommen hat.

Den Abbau der Wojewodschaftszulage

begründet namens der Budgetkommission Abg. Witczak, der eingehend darzulegen versucht, warum dieser Schritt notwendig war und warum man auch zur Kompression des Budgets schreiten mußte. Seine Ausführungen werden mit Lächeln hingenommen, worauf namens des Korfantyklubs Abgeordneter Hager eine Deklaration verliest, in welcher es heißt, daß der Klub für die vollzogenen Tatsachen keine Verantwortung übernehme, da die

Gehälter der Beamten einfach ohne Befragung des Sejms beschnitten

und durch eine Mißwirtschaft in den schlesischen Finanzen in früheren Jahren nicht die erforderlichen Reserven zurückgelegt wurden. Man habe diese Art Finanzwirtschaft nicht kontrollieren können, der Abbau der Gehälter und der Wojewodschaftszulage finden nicht die Billigung des Klubs, und aus diesem Grunde werde der Korfantyklub Stimmenthaltung üben. Abg. Schmiegel erklärt namens des deutschen Klubs, daß er sich der Stimme enthalten werde, einerseits, weil im Budget Posten figurieren, die längst ausgegeben sind, andererseits habe man wichtige Positionen für deutsche Kulturzwecke beschnitten. Ein solches Vorgehen rechtfertige nicht das Vertrauen zu der Durchführung des Budgets und aus diesem Grunde erfolge die Stimmenthaltung.

Gegen die Sanacjapiatiletka

Gen. Dr. Glücksmann: Die Begründung, die uns Abg. Witczak zur Realisierung des Budgets und zu der Notwendigkeit des Abbaus der Wojewodschaftszulage gegeben hat, ist der Ausdruck des wirklichen Standes der Sanatorenwirtschaft. Die Sanacjapiatiletka dauert schon fast 6 Jahre, aber die Herren müssen immer zielbewußt von dem zurückgehen, was sie gestern als untragbar und verleumderisch bezeichnet haben. Zu den kommissarischen Vertretungen gesellt sich jetzt die Entschuldigung, und man möchte am liebsten alles auf die Wirtschaftskrise abschieben. Es ist der

Ausdruck der Unfähigkeit des Sanacjasystems,

daß man keinen anderen Ausweg findet, als alles mit der Zwangsläufigkeit zu begründen. Man will das Alte, so lange es geht, aufrecht erhalten, und so glaubt man nur an Kompressionen und Reduktionen, aber nicht etwa bei allen, sondern nur bei den breiten Massen. Denn der Reduktion der Gehälter folgt der Abbau der Arbeiterlöhne, dadurch wird der Konsum immer mehr eingeschränkt und die Folge muß sich wieder in geringeren Steuereinnahmen geltend machen, so daß am Schluß diese Kompression wieder durch eine neue ersetzt werden muß. Es ist nicht so lange her, daß die Abg. Baldyk und Witczak mit Entrüstung jeden Abbau der Wojewodschaftszulage abwiesen, heute muß es Witczak selbst begründen, daß sie zwangsläufig sei. Dafür hat aber ein Teil der höheren Beamten Amtswohnungen und neben hohen Gehältern auch noch

Repräsentationsgelder, an deren Abbau man gar nicht denkt,

die Kosten sollen eben die breiten Massen tragen. Als man seinerzeit die Beamtengehälter ohne Zustimmung des Sejms reduzierte, wurde groß geprahlt, daß dies dem Arbeitslosenfonds zugeführt werden solle. Dieser Sanacjaantrag war eine Fiktion, denn auch in diesem kompressierten Budget konnte man nur ganze 1 800 000 Zloty diesem Fonds überweisen, während der Rest von etwa 4 Millionen auf mangelhafte Eingänge verrechnet werden muß. Als im Budget die 4 200 000 Zloty eingesetzt waren, von denen bereits 3 400 000 Zloty verbraucht sind, haben die Sozialisten erklärt, daß für diese Zwecke gegen 26 Millionen Zloty notwendig seien, heute stehen für die nächsten 6 Monate des Budgets nur ganze 2 200 000 Zloty zur Verfügung. Als man in der Budgetkommission die Sanatoren zur Mitarbeit am Arbeitslosenproblem aufforderte, da schwiegen sie, weil ihr Antrag nicht durchkam.

Heute will man mit dem „Arbeitslosenfonds“ renommieren, hat aber die weitere Arbeit an dem Finanzausgleich zwischen Warschau und der Wojewodschaft abgelehnt, genauso den Schutz der Autonomie und ihrer Rechte. Als der sozialistische Klub die Sondersteuer zur Einkommensteuer forderte, ließ der Wojewode erklären, daß der Schlesische Sejm dazu kein Recht habe, die Beamten der einzelnen Abteilungen erklären, daß für die Arbeitslosenfürsorge kein Geld da sei und man muß sagen,

der Budgetkommission wird in der Arbeitslosenfrage nur Widerstand und keine Hilfe zuteil.

Man sagt Selbstverwaltung und meint die Selbstverwaltung der Gemeinden, die man auch auf den Sejm ausdehnen werde. Dieses Verhalten steht im Widerspruch zu der Erklärung des Wojewoden, daß man ihm bei der Sicherung der Autonomie behilflich sein soll, denn man ist auf dem besten Wege, sie völlig abzubauen. Gen. Dr. Glücksmann stellt auf Zwischenrufe fest, daß er nicht für die Galerie spreche, aber doch den Eindruck habe,

daß die Galerie mehr Verständnis zeige, als gewisse Abgeordnete in diesem Hause.

Darum werden auch die Sozialisten unentwegt fordern, daß, das in der Budgetkommission liegende Projekt einer schlesischen Arbeitslosenfürsorge durchgearbeitet und vom Sejm angenommen werde.

Man bilde sich nicht ein, daß man mit Standrecht die Arbeitslosenfrage regeln wird. In Schlesien herrscht vollkommene Ruhe, die Arbeitslosen bewahren Disziplin, und trotzdem hat man hier das Standrecht eingeführt.

Es sieht so aus, als wenn man die wankende Herrschaft mit Karabinern aufrecht erhalten wollte.

Das wird nicht gelingen und auch das Sanacjasystem wird in sich selbst zusammenbrechen, weil es auf Terror und Gewalt aufgebaut sei. Ein Beispiel hierfür seien die Vorgänge in Golassowitz, wo man Bürgern Gewehre und Dynamit unterlegt, aber die Täter nicht finden kann. Gerade Golassowitz sei ein Beispiel, welches vor Standgerichten warnen sollte, denn dort ist, wie dem Redner aus der Wahlzeit bekannt ist, ein Amtsvorsteher tätig, der alle Eigenschaften besitzt, um die Menge zu provozieren und der bedauerliche Mord an Schnapka kann leicht die Folge eines solchen Verhaltens sein, wie sie Dolezyk an den Tag legt. Was Recht ist, läßt sich mit der Sanacja schwer auseinanderhalten, denn alles, was von dieser Seite getan wird, ist eben Recht.

Die sozialistische Fraktion kann unter diesen Umständen nicht für das Budget und den Abbau der Wojewodschaftszulage stimmen.

Erst müssen normale Verhältnisse, demokratisches Regime und normale Rechtszustände eintreten, wo man zum Regime Vertrauen hat. Die Sozialisten haben kein Vertrauen zu diesem halbfaschistischen Regime und lehnen auch die Verantwortung für die Durchführung der Budgets ab.

*

Abg. Witczak versucht, unter allgemeinem Gelächter, eine Rechtfertigung, was kaum gelingt, worauf die beiden Vorlagen in zweiter und dritter Lesung mit den Stimmen der Sanatoren angenommen werden. Die Sozialisten stimmen dagegen, die Deutschen und Korfantysten enthalten sich der Stimme.

Ueber die Ausdehnung des Jagdschutzgesetzes referiert, namens der Rechtskommission, Abg. Kotas, der die Annahme einer Resolution empfiehlt, daß für Schlesien ein besonderes Jagdschutzgesetz ausgearbeitet wird. Eine Verordnung des Staatspräsidenten, betreffend das Bankwesen, die die Einführung dieser Verordnung auch für Schlesien fordert, empfiehlt die Rechtskommission zur Annahme, die durch den Abg. Dombrowski referiert wird.

Die Ausdehnung des Gesetzes, betreffend Maße und Gewichte, über die Gen. Dr. Glücksmann, namens der Rechtskommission referiert, wird erneut der Kommission zurückverwiesen, damit die Wünsche der Interessenten berücksichtigt werden.

Eine Resolution über den Wahlterror, referiert, namens der Kommission, Abg. Dombrowski und empfiehlt die Ueberweisung des Materials

an das Appellationsgericht, welches über die Gültigkeit der Wahlen in allen Bezirken entscheiden soll.

Die Resolution wird angenommen.

Gegen die Instruktionen bei der Arbeitslosenhilfe

wendet sich ein Antrag des deutschen Klubs, der sich darüber beklagt, daß sich in den einzelnen Aemtern und Gemeinden Instruktionen befinden, so daß die Beamten selbst nicht wissen, was richtig und unrichtig ist, was den einzelnen Arbeitslosen zusteht. Der Abgeordnete Brzeskot bringt gleichfalls einen großen Teil von Klagen vor, die sich besonders auf die Unterstützungsleistung bei Jugendlichen und Kindern von Arbeitslosen beziehen. Abg. Kunzdorf schlägt vor, die Sache der Sozialkommission zu überweisen. Während sich die Sanatoren zu dieser überaus wichtigen Frage der Arbeitslosen ausschweigen und selbst der Wojewodschaftsvertreter keinerlei Aufklärungen zu geben hat, ergreift Abg. Machej das Wort und wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen solche Scheinanträge, er fordert

Gesetzliche Regelung und keine Almosen!

Gen. Machej führt aus: Der Antrag des deutschen Klubs ist ein Schulbeispiel, wie die Parteien des Bürgertums die Arbeitslosenfrage bearbeiten und einschätzen. Wir haben mit allem Nachdruck betont, daß wir gesetzliche Regelung der Arbeitslosenbezüge fordern und kein Almosen, welches man statt praktischer Hilfe, jetzt wieder vorbereitet, mit den Wassersuppen der bischöflichen Hilfsaktion. Im Juni erklärte hier der Wojewode, daß die Zahlung der Wojewodschaftsbeihilfe für diesen Monat gesichert sei, schließlich sagte man diese Hilfe bis Ende September zu. Heute haben wir den 30. September, aber niemand weiß, wie es mit dieser Hilfe bestellt ist. Scheinbar hat es weder der Wojewode, noch seine Vertreter notwendig, hierüber Auskunft zu geben, denn

weder in den einzelnen Starosteien noch bei den Kommunen, kann man Antwort erhalten, wie es mit den Unterstützungen bestellt ist.

Die Auskünfte werden einfach verweigert, niemand weiß, wieviel Gelder einkommen und schließlich verwendet man die

Aus dem Königshütter Stadtparlament

Eine lebhafte Sitzung — Dringlichkeitsanträge — Schaffung von Einnahmequellen für die Arbeitslosen — Verpachtung des Hotels Polski — Belieferung der Arbeitslo en, Armen, Witwen usw. mit Kartoffeln, Kraut, Kohle und anderen Bedarfsartikeln

Die gestrige Stadtverordnetensitzung hatte einen lebhaften Verlauf aufzuweisen. Grund hierzu boten genügend die Verteuerung des Wassers und elektrischen Lichtes, weil man dadurch eine weitere Belastung der Bürgerschaft herbeiführe. Wenn auch die dadurch eingehenden Geldbeträge für die Arbeitslosen verwandt werden sollen, so ist dies nur zu begrüßen, andererseits aber richtig hervorgehoben wurde, **daß eine dauernde Unterstützung dieser Unglücklichen doch nicht die Aufgabe der Bürgerschaft ist. In erster Linie besteht hier die Pflicht des Staates die gesetzliche Hilfe zu leisten und so auszubauen, wie es bereits in anderen Ländern der Fall ist. Die private Hilfe soll nur nebenbei bestehen und als Sonderhilfe gedacht sein. Es ist doch bezeichnend, daß in Königshütte nur etwa 6 v. H. die gesetzliche Unterstützung noch beziehen und alle anderen Arbeitslosen auf die Almosen angewiesen sind. Gebt einem Jedem eine ausreichende gesetzliche Arbeitslosenunterstützung,** dann kann eine weitere Belastung des Volkes vermieden werden. Wenn auch die Notlage des Staates nicht verkannt wird, so soll der Vater als erster für seine Kinder sorgen. Und darum ist bezeichnend, daß man sich immer wieder an die breite Oeffentlichkeit wendet, die sich aus 75 v. H. aus Arbeitern zusammensetzt und diese nicht einmal das verdienen, um ihre Familie über Wasser halten zu können.

Andererseits kommt noch hinzu, daß eine weise Armendeputation empfohlen hat, die bisherigen Unterstützungssätze, die an die Ortsarmen gezahlt werden, zu kürzen. Das erhöhte Wasser und Licht aber, sollen sie bezahlen. Kopfschüttelnd muß man solchen „Beschlüssen" gegenüberstehen. Zum Glück hatte man, als Genosse Mazurek sich schärfstens dagegen ausgesprochen hatte, die „Empfehlung" noch einmal zur anderen Staffelung zurückverwiesen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß an diesen bisherigen Sätzen nicht im geringsten gerüttelt werden kann.

Der Sitzungsverlauf.

Stadtverordnetenvorsteher Strozyk eröffnet um 17 Uhr die Sitzung, mit der Bekanntgabe, daß 4 Dringlichkeitsanträge eingegangen sind und die nach Verlesung, zum Schluß der Tagesordnung zurückgestellt werden. — Zur Kenntnis genommen wird ein Schreiben des Unbesoldeten Stadtrats Sikora von der Nationalen Arbeiterpartei, der mitteilt, daß er infolge Arbeitsüberlastung sein Mandat niederlegt. Dem Listenvorschlag nach, tritt an seine Stelle Drogeriebesitzer Idzkowski.

Angenommen wurde der Rechnungsbericht über die Ausführung des Budgets sowie des Verwaltungsberichtes für das Jahr 1930/31. Nach diesem betrugen die Einnahmen 8 349 097,19 Zloty, die Ausgaben 8 347 266,06 Zloty, so daß ein Ueberschuß von 1 831,13 Zloty verblieb. — Als Waisenrat für den 11. Bezirk wurde Herr Josef Burnicki von der ulica Mielenskiego gewählt.

Die neuerschlossene Verbindungsstraße zwischen der ulica Krzyzowa und Juljusza Ligonia, wurde in „ulica Dombka" benannt, ferner die Verbindungsstraße zwischen der ulica Pawla und der neuen ulica Dombka, in „ulica Rymera". — Der **Kommunalzuschlag zu den staatlichen Patenten** für Erzeugung und den Vertrieb von Getränken sowie alkoholischen Produkten für das Jahr 1932, wurde auf **100 Prozent** festgesetzt.

Die **Einführung von Abgaben für die Arbeitslosenfürsorge** bei der Erhebung der Steuer von öffentlichen Vergnügen und Veranstaltungen, wurde wie folgt festgesetzt: bei Eintrittskarten bis zu 1 Zloty 5 Groschen, bis 2 Zloty 10 Groschen, über 2 Zloty 20 Groschen. Dieser Beschluß hat zunächst Gültigkeit vom 1. Oktober d. Js. bis zum 31. März 1932. Mit rechnet aus diesen Abgaben einen Betrag von 50 000 Zl. bis zu dieser Zeit herauszuholen, und diesen dem Arbeitslosen-Hilfsausschuß zu Verfügung zu stellen.

Eine lebhafte Aussprache brachte die **Einführung von Abgaben für den gleichen Zweck bei Rechnungen für den Verbrauch von Wasser und elektrischen Lichtes.** Nach dem Magistratsvorschlag soll für jeden Kubikmeter Wasser 1 und für jede Kilowattstunde 2 Groschen mehr erhoben werden. In der Aussprache wandten sich verschiedene Stadtväter **gegen die weitere Verteuerung, weil sie in erster Linie wieder die ärmere Bevölkerung belastet.** Verschiedene sozialistische Stadtverordnete wandten diese Abgaben, mit dem Hinweis, **daß in erster Linie der Staat verpflichtet ist, den Arbeitslosen eine ausreichende Arbeitslosenunterstützung zu gewähren.** Anschließend daran bringt Stadtv. Mazurek Klagen verschiedener Bürger in bezug auf die Bezahlung des Lichtgeldes. Es gibt Häuser, wo der Hauswirt seine Gebühren als Pauschal bezahlt, sich aber von seiten der Mieter infolge der Berechnung für Lampe so bezahlen läßt, wonach für den Hausbesitzer ein größerer Gewinn herauskommt. Von seiten des städtischen Betriebsamtes wird es notwendig sein, in dieser Beziehung einmal nach dem Rechten zu sehen. Nachdem ein Hausbesitzer dem widerspricht und behauptet, daß gerade der Hausbesitzer in solchen Fällen der Geschädigte ist, stellt Genosse Schmidt in Anfrage, **warum sich denn die Hausbesitzer gegen den Einbau von Zählern seitens der Mieter so wehren und ihnen in den meisten Fällen keine Genehmigung dazu erteilen.** Nach der regen Aussprache stimmten die Sozialisten, Jednosc Robotnicza und die Stadtverordneten Kulessa, Mazur, Dragon und Knappik von der Deutschen Wahlgemeinschaft gegen die weitere Belastung der Bevölkerung durch die Erhöhung des Wassers und Lichtes.

Das **Hotel Polski** wurde an den bisherigen Restaurateur Smialek aus Königshütte für einen jährlichen Pachtzins von 24 000 Zloty auf die Dauer von 5 Jahren verpachtet.

Die Stadtverordneten Wrobel, Malanda und Mazurek stellten folgenden Dringlichkeitsantrag: **Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt einen bestimmten Betrag zum Ankauf bezw. Verteilung von Kartoffeln, Kraut, Kohle, Bekleidungsstücken und Schuhen für die Arbeitslosen, Witwen, Waisen, Sozialrentner, Invaliden und Ortsarmen der Stadt Königshütte. Die Verteilung soll so erfolgen, daß jeder Person 200 Kilo Kartoffeln und 25 Kilo Kraut gewährt werden.** Die Verteilung soll an alle Personen erfolgen und zwar an Ledige mit einem monatlichen Einkommen bis zu 100 Zloty, Verheiratete ohne Kinder bis zu 125 Zloty Einkommen, Verheiratete bis zu 2 Kinder bis 150 Zloty, Verheiratete mit 4 Kindern bis 200 Zloty, Verheiratete über 4 Kinder bis 250 Zloty monatlichen Einkommen. Nach den Begründungen der Antragsteller macht Stadtv. Mazurek einen **Zusatzantrag, auch die Kurzarbeiterarbeiter mit den gleichen Mengen zu beliefern, da diese ebenso schlecht gestellt sind, wie die Arbeitslosen selbst.** Nach einiger Aussprache wurde der Antrag dem Magistrat zur Erledigung überwiesen.

Ein anderer Dringlichkeitsantrag sollte die Wahl einer Kommission bringen, die sich mit der **Entlassung des Schlachthofdirekters Dr. Brudek und einiger Arbeiter des städtischen Schlachthofes** erneut befassen sollte. Nach einem Frage- und Antwortspiel zwischen dem 1. Bürgermeister und dem Stadtv. Malysz, wobei die Angelegenheit „geklärt" wurde, wandte sich der größte Teil der Stadtväter gegen eine solche Wahl und hielt diesen „Fall" für erledigt.

Ein **Beschluß der Armendeputation** sollte dahin akzeptiert werden, daß eine **Herabsetzung der bisherigen Unterstützungen an Ortsarme usw. erfolgen sollte.** In scharfen Worten wandte sich dagegen Stadtv. Mazurek, der die Versammlung vor einem derartigen Schritt warnt, uns schlägt vor, **statt der geplanten Herabsetzung, eine Erhöhung der bisherigen Sätze vorzunehmen.** Schließlich wurde die „Empfehlung" nochmals an die Kommission verwiesen. Ein starkes Stück leistete sich hierbei Stadtv. Malinowski, indem er die Forderung stellte, die Witwen mögen als einzelne Personen, wenn sie eine Stube und Küche bewohnen, einen Tausch vornehmen und mit einer einzelnen Stube fürlieb nehmen. Selbstverständlich löste dieser fromme Wunsch eine große Entrüstung hervor und Herr M. blieb mit seiner Forderung auf weiter Flur, nachdem ihm die notwendige Abfuhr erteilt wurde.

In einer „geheimen" Sitzung erfolgte die **Versetzung eines städtischen Beamten in den Ruhestand.** Somit hatte die lebhafte Versammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende gefunden. m.

Unterstützungen zur militärischen Vorbildung, wie es neuerdings in den Zeitungen heißt. Alle Bestrebungen gehen dahin, immer mehr

alle Lasten auf die Schultern der Armen

abzuwälzen, doch in den Villen und Palästen hat man keine Rücksicht auf die ständig wachsende Not der breiten Massen, dafür hat man aber bei einer durchaus ruhigen Bevölkerung das Standrecht eingeführt, anscheinend, um damit die Arbeitslosenfrage zu regeln.

Bei den Wahlen da hatte man Wurst und Schnaps zum Fang von Arbeitslosenstimmen,

jetzt mögen die Wähler hungern und warten, bis es wieder Wahlen gibt. Mit aller Entschiedenheit spricht sich Redner

gegen die Zwangsarbeit

aus und gegen die Gefängnisarbeit, die den letzten Rest der Arbeit den Arbeitern wegnimmt und die Arbeitslosigkeit vergrößert. **Bei der Registrierung werden den Arbeitslosen die allergrößten Schwierigkeiten bereitet** und immer neue Bescheinigungen gefordert, damit man nur die Zahl der Arbeitslosen recht tief unten hält, keineswegs dem wahren Stand der Dinge entspricht. Wenn die Arbeitgeber ungenügende Bescheinigungen ausstellen, so sind diese zu bestrafen und man darf damit nicht den Arbeitslosen quälen, ihn in den Bezügen noch weiter schmälern. Das muß anders werden u. zwar durch die Einführung eines schles. Gesetzes, betreffend der Arbeitslosenhilfe, darum muß auch das sozialistische Projekt vom Sejm zur Erledigung gebracht werden.

Der Antrag wird der Sozialkommission überwiesen.

Gegen die kommissarische Wirtschaft

Der Korfantyklub hat in einer früheren Interpellation Beschwerde gegen die Einsetzung von Gemeindevorstehern und Bürgermeistern in kommissarischer Wirkung geführt, die Beantwortung durch den Wojewoden ist in jeder Hinsicht unzulänglich. In Beantwortung der Antwort des Wojewoden, stellt der Abg. Bronzel mit allem Nachdruck fest, daß die Besetzung lediglich aus politischen Gründen erfolgt und hebt hervor, daß, bezüglich seiner Person, der Wojewode Dr. Grazynski den Auftrag erteilt habe, ob Recht oder Unrecht, Bronzel abgesetzt werden müsse. Auch das höchste Tribunal habe in gleicher Weise entschieden. An Einzelheiten weist der Redner nach, daß bei allen kommissarischen Besetzungen ausschließlich politische Gesichtspunkte maßgebend waren. Er hebt hervor, daß die Gemeinden nicht verpflichtet sind, die hieraus entstehenden finanziellen Folgen zu tragen, sondern müssen bei Rückkehr normaler Zeiten die Ersetzung durch die Schuldigen fordern. Aus diesem Grunde lehne der Korfantyklub die Antwort des Wojewoden als ungenügend und nicht zutreffend ab.

Abg. Witczak spricht dem Abg. Bronzel das Recht ab, sich hier als Vertreter des Volkes zu legitimieren.

Abg. Dr. Glücksmann führt aus, daß die kommissarische Wirtschaft der Ausdruck des Machtwillens sei, sich über die Bedürfnisse des Volkes hinwegzusetzen. Da der Abg. Bronzel gewählter Abgeordneter des schlesischen Volkes sei, bedarf er hierzu nicht der Legitimation Witczaks und seines Klubs. Aber das Material, welches Bronzel beigebracht habe, beweist zur Genüge, daß

politische Entscheidungen und nicht Zweckmäßigkeit ausschlaggebend

seien. Bei dieser Gelegenheit müsse er sich auch

gegen die gesetzwidrige Auflösung des Krankenkassenvorstandes in Königshütte

wenden, wo ein Kommissar eingesetzt wurde, entgegen allen klaren gesetzlichen Bestimmungen, die Neuwahlen erheischen, die aber nicht ausgeschrieben wurde. Der Abg. Sikora hat bei der Besprechung der Beschwerden aus Bielitz und Teschen gesagt, daß in Oberschlesien noch keine Kommissare eingesetzt seien, weil hier das Recht klarer und bestimmter sei. Das habe nichts genutzt, nun ist auch in Königshütte gesetzeswidrig ein Kommissar eingesetzt und wahrscheinlich ist dies nur der Anfang einer Serie von Kommissaren.

Das Oberste Verwaltungsgericht müsse entschieden dieser gesetzwidrigen Kommissarwirtschaft ein Ende bereiten,

wenn wir normale Verhältnisse erhalten wollen. Aber es fehlt nur eine kurze Zeit und dann kommt auch hier die Bilanz aller kommissarischen Rechte, die Abrechnung mit dem ganzen System.

Die Resolution, auf Ablehnung der Antwort des Wojewoden, wird hierauf angenommen.

Die Verordnung des Staatspräsidenten betreffend der Organisation von Börsen, wird hierauf der Rechtskommission überwiesen. Eine Reihe von Interpellationen und Petitionen werden den betreffenden Kommissionen überwiesen, worauf der Marschall die Sitzung nach 1 Uhr schließt, die nächste Sitzung wird schriftlich einberufen.

Polnisch-Schlesien

Straßen werden verkauft

Man kann alles mögliche verkaufen, daß aber eine Stadt seine Straßen und Denkmäler verkauft, ist selbst für die heutige Nachkriegszeit eine kleine Sensation. Gewiß wurde schon einmal in Warschau die Sigismundsäule vor dem königlichen Schloß verkauft und tags zuvor ein elektrischer Straßenbahnwagen, aber der Verkäufer war ein gerissener Warschauer Junge, ein „Antek z nadwily" die selbst in der Lage sind, das Warschauer Rathaus mit dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung zu verkaufen. Die bringen nämlich alles fertig. Doch interessieren uns heute die Warschauer Hochstapler weniger, weil in Kongreßpolen eine Stadt vorhanden ist, die ihre Straßen und Denkmäler verkauft bezw. verpachtet.

Es ist das eine Kreisstadt in Kongreßpolen, die Wloszczowa heißt. Dort hat nämlich der löbl. Magistrat den Beschluß gefaßt eine Straße zu verkaufen und einen Platz, samt Denkmal zu verpachten. Im Zentrum der Stadt liegt ein Platz, der zweite neben dem Ringplatz. Vor einigen Jahren wurde auf dem Platze, der als Platz 3-go Maja benannt ist, ein Denkmal, anläßlich des Jubiläumsfestes der Wiedergeburt Polens erbaut. Es ist das einzigst Sehenswürdige was die Stadt Wloszczowa besitzt und vielleicht deshalb hat sich der Magistrat entschlossen, diesen Platz zu verkaufen. Ein entsprechender Antrag wurde ausgearbeitet und den „Stadtvätern" zur Beschlußfassung vorgelegt. Am 19. September hat die denkwürdige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stattgefunden, die über den Vorschlag des Magistrates zu beschließen hatte. Die Stadtväter sollten sehr feierliche Mienen aufgesetzt haben und stimmten dann dem Antrag des Magistrats zu. Nun hat der Magistrat, in Ausführung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung einen Teil des Platzes 3-go Maja an den Kreisarzt für den Betrag von 1500 Zloty verkauft. Dazu gehört auch noch eine kurze Straße, die ebenfalls veräußert wurde. Der übrige Teil des Platzes wurde an denselben Arzt für den Pachtzins von 10 Zloty jährlich verpachtet. Der Arzt wird dortselbst Gemüse anbauen. Was der Arzt mit dem Denkmal machen wird, steht nicht fest, hoffentlich wird er das Denkmal nicht verpulvern, denn es wäre schade darum. Hat sich doch die Stadt genügend angestrengt, um das Denkmal aufzusetzen, das auch sehr feierlichst enthüllt wurde.

In der Stadt erzählt man sich, daß noch weitere Straßen und Plätze veräußert werden sollen. Wer Lust hat eine Straße bezw. einen Ringplatz käuflich zu erwerben, der möge sich beizeiten an den Magistrat der Stadt Wloszczowa wenden, solange noch der „Vorrat" reicht. Einen Ringplatz in einer Kreisstadt zu besitzen, wäre nicht übel und man könnte dabei noch gute Geschäfte machen. Auf dem Ringplatz werden nämlich die Wochenmärkte und der Jahrmarkt abgehalten. Die Marktgebühren würden mehr als Gemüseanbauen einbringen. Doch gibt es in Wloszczowa einige Bürger, die sich über den Verkauf des Platzes 3-go Maja aufregen und den Stadtvätern vorhalten, daß sie womöglich noch die ganze Stadt verkaufen werden. Besonders wegen dem Verkauf des Denkmals ist die Aufregung groß, weil man schließlich mit Recht der Ansicht ist, daß ein Denkmal nicht nur Eigentum der Stadt, aber der ganzen Nation ist. Nun ist alles vorbei, weil das Geschäft bereits perfekt ist. Der Magistrat braucht Geld und eine Anleihe kann er nicht bekommen und er hilft sich auf solche Art, indem er die Straßen und Plätze verkauft. Wir sind nun neugierig was die Aufsichtsbehörden zu der neuen, zweifellos sehr interessanten Transaktion sagen werden.

Massenkündigungen in der Schwerindustrie

Wir haben bereits berichtet, daß in dem großen Hüttenwerk in Bismarckhütte alle Angestellten zum 1. d. Mts. die Kündigung zugestellt bekommen. Auch alle Angestellten der Laurahütte erhielten die Kündigung. In der Königshütte regneten die Kündigungszettel ebenfalls. Aus dem Rybniker Kreis wird uns berichtet, daß auf der Charlottengrube 109 Beamten die Kündigung zugestellt erhielten. Eine Kündigung von Arbeitern auf der Charlottengrube, Anna-, Emma- und Rymergrube steht bevor. Gegen 1000 Arbeiter werden auf diesen vier Gruben entlassen. In dem Antrage an die Sozialbehörden über die Genehmigung der Kündigung, ist die Rede von Einstellung der Gruben. Allein in der Kattowitzer Aktiengesellschaft erhielten 8000 Angestellte die Kündigung. Ein Teil von ihnen wird auf anderen Bedingungen wieder angestellt. In der Silesiahütte erhielten ebenfalls alle Angestellten, 100 an der Zahl, die Kündigung zugestellt.

Wo bleibt der Reichszuschuß?

Entsprechend den Rentenauszahlungen in der Invalidenversicherung hat die Versicherungsanstalt Ansprüche an die Wojewodschaft bezw. an den Staat auf den Reichszuschuß gemäß der Versicherungsordnung. Das Budget dieser Anstalt muß natürlich entsprechend eingestellt sein, um die versicherungstechnisch notwendigen Reserven zu besitzen. Wie wir inzwischen erfahren haben, schweben seit sehr langer Zeit die Verhandlungen mit der Wojewodschaft über Zahlung des Reichszuschusses. Die Verhandlungen gestalten sich überaus schwierig, weil die Regierung in Warschau wie auch die Wojewodschaft Schlesien in ihr Budget den Reichszuschuß als Zahlung an die Versicherungsanstalt bisher nicht eingesetzt hat. Die Außenstände belaufen sich zur Zeit auf über 4½ Millionen Zloty. Diesen Betrag kann natürlich die Anstalt nicht entbehren, wenn sie nicht das Versicherungssystem erschüttern will. Der Vorstand, welcher vor drei Jahren umgebildet worden ist und sich aus Regierungsanhängern zusammensetzt, scheint diese Angelegenheit nicht mit Nachdruck behandelt zu haben. Wenn man an den Zinsausfall des fehlenden Kapitals denkt, so könnte wohl manche soziale Leistung in weitgehendstem Maße gesichert werden. Es ist die Frage aufzuwerfen: Wer ist verantwortlich für diese Zustände? Wer trägt den Zinsverlust? Es erscheint uns sehr notwendig, daß im Interesse der Rentner selbst auch die Anstalt sich die maßgebenden Kreise mit dieser Sache befassen müßten und daß im Zusammenhang damit diejenigen Kreise zur Verantwortung gezogen werden, welche in nicht ausreichender Weise die Interessen der Versicherten, also der Arbeiter, Rentner und Waisen, wahrgenommen haben.

Im Zusammenhange damit kann natürlich die Invaliden-Versicherung in Krol.-Huta keine größeren Kredite an die Gemeinden erteilen und wird genötigt sein, die gesamte Kreditpolitik zu ändern, die in der Gesamtheit nicht das Vertrauen der Versicherten genießt. Hier ergibt sich die beste

Möglichkeit für die Arbeiter-Gewerkschaften einzugreifen. Aber was sagen die Arbeitgeber-Verbände hierzu? Auch sie haben Verpflichtungen gegenüber den Versicherten und ihren Mandanten. Sie haben kein Recht über die Höhe der Soziallasten zu klagen, wenn sie nicht dafür einstehen, daß die gesetzlichen Bestimmungen durchbrochen werden.

Erhöhung der Postgebühren

Aus Warschau kommt die Meldung, daß das Postministerium das Porto für Briefe und Postkarten mit 5 Groschen erhöht hat. Diese Mehreinnahme wird dem Hilfskomitee für die Arbeitslosen überwiesen.

Kattowitz und Umgebung

Zalenze. (Schwerer Straßenunfall.) Auf der Wojciechowskiego in Zalenze wurde der auf dem Fahrrad heimkehrende Eisenbahner Anton Dworaczek aus der Moscickikolonie von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Dworaczek wurde ein Bein gebrochen. Ferner erlitt er erhebliche Verletzungen am Kopf und Körper. Der Schwerverletzte ist nach dem städtischen Krankenhaus überführt worden. Der Autolenker bekümmerte sich keineswegs um den Verletzten, sondern setzte die Fahrt in schnellem Tempo fort. x.

Königshütte und Umgebung

Durch Fälschung von Zahlen um 12 000 Zl. geschädigt.

In letzter Zeit wurden die Stickstoffwerke in Chorzow durch ein raffiniertes Betrugsmanöver um beträchtliche Geldbeträge geschädigt. Ein gewisser Gawenda aus Beuthen lieferte seit längerer Zeit an die Stickstoffwerke Fachzeitschriften und technische Bücher. Bei der Ablieferung der Bücher wurden die Rechnungen sofort zur Zahlung in der Schichtmeisterei angewiesen. Auf dem Wege jedoch zur Kasse, fälschte G. die Zahlen der Quittung und machte z. B. aus einer solchen über 5 Rentenmark, 405 Rentenmark, indem er die 40 vor die 5 vorsetzte. Schließlich fiel die Belastung dieses Kontos auf und eine Nachprüfung ergab die Fälschungen. Am gestrigen Mittwoch erschien G. wieder auf der Anlage mit einer Lieferung und wurde durch die anwesende Polizei verhaftet und der Gerichtsbehörde in Königshütte übergeben. Nach den vorläufigen Feststellungen hat G. allein in diesem Jahre die Stickstoffwerke auf diese Art, um 12 000 Zloty geschädigt. m.

Silberhochzeit. Am Freitag, den 2. Oktober, begeht unser langjähriger Abonnent, Genosse Anton Gwosc von der ul. Mielenckiego 14, mit seiner Ehefrau Marie, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir entbieten dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche und ein Erleben bis zur Goldenen.

Deutsches Theater Königshütte. Das Gastspiel Harry Liedtke findet nur in Königshütte statt und nicht am 1., sondern am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Ein idealer Gatte" von Oskar Wilde. Karten zu 2 bis 10 Zloty sind an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden erhältlich. Mitglieder erhalten die übliche Ermäßigung Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 156. Auch in Kattowitz ist an der Theaterkasse ein Vorverkauf eingerichtet. Dienstag, den 6. Oktober: „Der Bettelstudent", Operette von Millöcker. Der Vorverkauf beginnt am 1. Oktober.

Kindesaussetzung. Scheinbar aus Not, hatte in den gestrigen Nachmittagsstunden eine unbekannte Frauensperson ein etwa 4 Wochen altes Kind vor die Tür des Mieters Paul S. an der ulica Pawla 7, ausgesetzt. Die benachrichtigte Polizei veranlaßte die Ueberführung des „Findlings" in das Bronislawastift an der ulica Wandy. m.

Schwerer Einbruch. Bei der Polizei brachte Kaufmann Frydlewski voe der ulica 3-go Maja 42 zur Anzeige, daß in der Nacht zum Mittwoch, Unbekannte in seine Werkstelle einen Einbruch verübten, Maschinen und Zuckerwaren, im Werte von 3000 Zloty entwendeten und damit in unbekannter Richtung verschwanden. m.

Kohlenvorkommen. Bei den Schachtarbeiten zwecks Legung des Kabels, wurden an verschiedenen Stellen der ulica Pocztowa in einer halben Meter Tiefe auf Kohle gestoßen. Trotz der geringen Tiefe ist die Kohle von einer besonderen Härte beschaffen. Vor etwa 130 Jahren hat sich in der Umgebung des heutigen Bahnhofes ein Kohlenschacht befunden. m.

Freunde des Arbeiterliedes!

Auf nach Emanuelssegen zum Gründungsfest des Arbeiterchors „Uthmann"
Sonntag, den 4. Oktober, 5 Uhr nachm. im Fürstl. Gasthaus, Emanuelssegen.

Erweiterung der ulica Krakusa. Infolge des starken Wagenverkehrs an den Markttagen, wird die, am städtischen Schlachthaus entlang führende, ulica Krakusa demnächst eine bedeutende Erweiterung erfahren. Das hierzu benötigte Gelände wurde vom Holzkaufmann Koplowitz, für 25 Zloty für den Quadratmeter, erworben. m.

Siemianowitz

Die gestrige Ortsausschußsitzung.

Die sehr angeregte Sitzung bewies, daß noch Leben im Orte ist. Punkt 1: Bezirkskonferenz des A. D. G. B. Es wurde beschlossen, trotz der finanziellen Ebbe eine Delegation hinauszuschicken unter der Bedingung, daß der Bezirksausschuß die Delegationskosten trägt. — Punkt 2: Bericht über die in Königshütte in vergangener Woche stattgefundene Bezirksausschußsitzung. Dort wurde über eine Aktion zur Unterstützung der Arbeitslosen der Gewerkschaften beraten. Es soll zu diesem Zwecke eine Sammelaktion unternommen werden, um den bedürftigsten Arbeitslosen, welche schon ausgesteuert sind, eine bescheidene Weihnachtsunterstützung zu gewähren. Jeder organisierte Kollege, welcher noch im Arbeitsverhältnis steht, soll dabei der Not seines arbeitslosen Kollegen gedenken. Es kam dabei zum Ausdruck, daß die Verbrechen der Unternehmer auch noch die Arbeiter, welche in Arbeit stehen, büßen müssen. Der Staat und das Kapital sind verpflichtet, die Opfer der Wirtschaftskrise zu erhalten. Trotzdem wurde beschlossen, mit aller Kraft für die Aktion einzutreten. Auch auf geistigem Gebiete soll den Arbeitslosen geholfen werden. Es wird in den Wintermonaten dafür gesorgt werden, daß unseren Arbeitslosen in einem geheizten Raume Zeitungen und andere gute Lektüre sowie Unterhaltungsspiele ausgelegt werden, sowie auch belehrende Vorträge durch den Bund für Arbeiterbildung gehalten werden. Ueber die Finanzierung wird mit den Vorständen der Gewerkschaften, Kulturvereine und dem Bund für Arbeiterbildung beraten werden. Sehr angenehm berührte es, daß die Gewerkschaftsangestellten einen 15prozentigen Abzug von ihren Gehältern zugunsten der Arbeitslosen beschlossen haben. Die Tat verdient Nachahmung. — Unter Punkt 3: Anträge, sind die vorliegenden Anträge bewilligt bezw. zur weiteren Erledigung vertagt worden. Den Gemeindevertretern wurde energisches Einsetzen für die Arbeitslosen empfohlen. Auch die Partei und Frauengruppe muß zu intensiver Arbeit übergehen. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über das stattgehabte (und verregnete) Volksfest im August ein. Da gab es heiße Köpfe. Freilich, wenn ein großes Minus da ist, da muß geschimpft werden, ganz in der Ordnung. Zum Glück gibt es noch vernünftige Ortsgruppen, welche etwas für unseren Ortsausschuß übrig haben. Der Königshütter Ortsausschuß hat eine nennenswerte Summe gespendet, und der Bund für Arbeiterbildung hat auch zugesagt, wofür allen bestens gedankt ist. Vielleicht finden sich noch kapitalkräftige Ortsgruppen, welche etwas zu diesem unverschuldeten Reinfall beisteuern können. Unter vollzähliger Beteiligung der Delegierten nahm die lebhafte Sitzung nach dreistündiger Dauer ihr Ende.

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz. (Registrierung des Jahrgangs 1911.) In der Zeit vom 1. Oktober bis zum 30. November findet im Militärbüro der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz die Registrierung aller in der Gemeinde wohnenden Angehörigen des Jahrgangs 1911 statt. Zu dieser Registrierung sind Personalausweise, Schul- und Fachausbildungszeugnisse, sowie von den auswärts Geborenen die Geburtsurkunde vorzulegen. Diejenigen, die sich in der genannten Zeit nicht melden, werden nach den bestehenden Vorschriften betr. die Meldepflicht der Militärpflichtigen bestraft. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Geht das den Gemeindevorsteher wirklich nichts an?

Groß-Dombrowka liegt im Bereich des Starosten Szalinski, der sich bei den Arbeitslosen besonderer „Beliebtheit" erfreut, nicht etwa, weil hier die Füsrorge ausgezeichnet funktioniert, sondern weil der Straroste auf Proteste gar nicht reagiert, wenn es sich um Beschwerden über Beamte und Polizei handelt. Aber auch sonst scheinen die Sorgen des Starosten um gewisse Vorgänge in Groß-Dombrowka nicht groß zu sein. Wurde da vor 4 Monaten ein Arbeitsloser, Swatkowski, aus einem Neubau hinausexmittiert, weil er die hohe Miete nicht bezahlen konnte, nachdem ihm die gesetzliche Unterstützung entzogen wurde. Man brachte seine Möbel in ein baufälliges Haus unter, wobei ihm Gemeindevorsteher Sieja „verbot" in diesem Haus Wohnung zu nehmen, weil es eben baufällig ist. Aber wohin dieser exmittierte Arbeitslose hingehen soll, das hat die Weisheit des Gemeindevaters nicht verraen, nur heißt es im Ukas des Gemeindevorstandes, daß die Gemeinde keine Verpflichtungen habe, dem Swatkowski eine Wohnung zuzuweisen, weil er ja in einem Raum wohnte, also einem Neubau, der dem Mieterschutz nicht untersteht. Also die Gemeinde hat wohl das Recht zuzustimmen, daß jemand hinausgeworfen wird, aber nicht die Verpflichtung, daß er auch Unterkunft hat. Und der Gemeindegewaltige hält an seinem Wort fest, obgleich es Wohnungen gibt, die Swatkowski nachweist, nur zugeteilt erhält er sie nicht. Dabei ist S. nicht einmal ein „Orgol", die ja in Groß-Dombrowka eine andere Verfassung haben, jedenfalls nicht die polnische, die eine Gleichberechtigung aller Bürger, ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit vorsieht. Die Kinder des Swatkowski befinden sich infolge dieser baufälligen Wohnung bereits im Krankenhaus, die Frau ist kränklich und der Mann selbst geht wie ein lebender Leichnam umher, und der Gemeindevorsteher tut, als wenn ihm die ganze Geschichte schnuppe wäre. Ja, so ist das in der göttlichen Weltordnung. Auf Gott knan man sich nicht verlassen und die Wojewodschaft und der Staroste haben in dieser Frage die Proteste und Beschwerden des Swatkowski unbeantwortet gelassen. Was bleibt dem Arbeitslosen noch frei: Der Strick, vorausgesetzt, daß es noch dazu reicht, denn die Möbel im baufälligen Haus verfaulen unter dem Regen und der Feuchtigkeit in diesem Raum. —

Brot für Arbeitslose. Im verflossenen Monat wurden auf der Bielschowitzer Grube durch freiwillige Besteuerung der Beamten und Arbeiter von diesen namhafte Beträge für die Arbeitslosenhilfe aufgebracht. Von der Beamtenschaft (95 Beamte) wurden 550.40 Zloty aufgebracht und dem Arbeitslosenhauptkomitee überwiesen. Die Arbeiter (1334) erbrachten 1081.67 Zloty, wovon den örtlichen Hilfskomitees in Bielschowitz 571, Paulsdorf 124, Kunzendorf 111 Zloty überwiesen wurden. Der Rest verteilt sich in kleineren Beträgen auf die umliegenden Ortschaften. Von der Grubenverwaltung hingegen wurden 2634 Brote zu 4 Pfund an die Arbeitslosen im vergangenen Monat verteilt. Zum Backen der Brote wurden an die Bäcker 320 Zentner Kohle überwiesen. Außerdem erhielt die Arbeitslosenküche eine Beihilfe von 300 Zl. und, wie jeden Monat, 60 Zentner Kohle.

Friedenshütte. (Lohnzahlung.) Die Lohnzahlung an Arbeiter und Angestellte findet voraussichtlich erst am 3. dieses Monats statt.

Scharley. (7jähriger Schulknabe angefahren.) Von dem Halblastauto, Sl. 10 717 wurde auf der ul. 3-go Maja in Scharley der 7jährige Schulknabe Konrad Zaraza angefahren und am Kopf verletzt. Die Verletzungen sollen leichterer Natur sein. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, trägt der verunglückte Knabe selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher beim Ueberschreiten der Straße die notwendige Vorsicht außer acht ließ. x.

Pleß und Umgebung

Nikolai. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Freitag, den 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, seine fällige Monatsversammlung für die Ortsgruppe Nikolai ab.

Ober-Lazisk. (Stallbrand.) In den Stallungen der Elektrowerkstatt in Ober-Lazisk brach Feuer aus. Das Feuer griff rasch um sich und drohte auf die nebenanliegenden Gebäude überzugreifen. Das Feuer konnte durch rasches Eingreifen der Werksfeuerwehr gelöscht werden, so daß ein minimaler Brandschaden entstand. Der Schaden wird auf 800 Zloty geschätzt. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. Nachdruck verboten.)

84)

„In einer Stunde, Herr Fabian."

So verließ Leo Fabian das Haus, das noch das letzte war, was er hatte sein nennen dürfen.

Wenige Augenblicke später schlüpfte Siegmund Cappel in seinen Mantel und stülpte seinen breitrandigen Filzhut auf.

Frau Lina Cappel erschrak:

„Sigi... geh' nicht aus. Böses Volk ist auf der Gasse... Ich beschwöre dich... Sigi..."

Aber er ging dennoch. Länger warten durfte er nicht. Und er hatte nur eine Stunde Zeit.

Moses Stavitzky saß hinter herabgelassenen Rolläden seines Kontors. Obwohl die Fenster auf den Ring hinausgingen und zwei Gendarmen mit ihren Gäulen hin und her tänzelten.

Mit ihm saßen da noch sein Onkel Jakob Stavitzky.

„Sie Sache ist ganz einfach," sagte Moses Stavitzky kühl. „Der Vertrag liegt seit Monaten in meiner Lade. Geld kriegt er ja keins heraus. Was noch möglich war, hat seine Frau auf die Villa aufgenommen und die Einrichtung."

„Ist er also fertig?" murmelte Jakob Stavitzky. „Nu is sie doch gekommen die Stunde, auf die ich habe gewartet. Für uns alle kommt so eine Stunde... die Stunde der Rache!"

Jakob Stavitzky griff in seine Brusttasche.

„Wenn sie schicken den Vertrag, Herr Cappel, dann gebe ich noch was dazu... was ich hab gefunden. Habe viele Jahre danach gesucht und habe es plötzlich heute gefunden. Er muß doch auch e Freud' haben, der Fabian-Leo..."

Nu schreibe ich noch e paar Worte dazu... Nur so e kleinen Gruß. Wie sich's gehört für an kostbares Geschenk, das man e Menschen macht."

Gleichzeitig funkelte auch etwas zwischen seinen Fingern auf. Dann schob er, was er in der Hand hielt, zwischen das dicke Pergamentpapier des Vertrages und ließ mit Behagen den Siegellack auf den großen grauen Umschlag träufeln, der in fetten Buchstaben den Namen seines Neffen trug der zugleich auch sein Name war.

Heute ist e guter Tag für mich. Gute Tage soll man verbringen allein mit sich und seinem Gott... Es ist heute ein Tag, an dem ich hab' erfahren, daß es wirklich gibt nur eine Gerechtigkeit.

*

Leo Fabian stand in dem üppigen Schlafzimmer seiner Frau. Starr, regungslos wie eine Bildsäule.

Er hatte sich heiser geschrien nach ihr. Sie gesucht bis in dem letzten verborgendsten Schlupfwinkel. Er hatte sie nicht gefunden. Sie nicht und keinen lebenden Menschen. Das Haus war leer. Ausgestorben. Nur die Hunde, die eingeschlossen waren, heulten. Er hatte die Kerzen an allen Kronen angezündet. Das ganze Haus war erleuchtet. Wie zu einem Fest.

Und er hatte dann wieder gesucht und wieder geschrien. Bis er einen Zettel auf der irischen Spitze ihres Putztisches entdeckte.

„... Die Perlenkette, die Du mir vor vier Wochen zu meinem Geburtstag schicktest, ist, wie es sich herausgestellt hat, unecht. Wenn es Dir Spaß macht, kannst Du die weißen Erbsen aus den Ecken zusammenlesen. Das Wertvollste an ihnen ist die seidene Schnur, an der sie aufgereiht waren. Vielleicht kannst Du sie besser verwenden. Ein Wiedersehen mit Dir ist mir nicht mehr erwünscht. Sophia."

Seitdem stand er da, regungslos, erstarrt. Wie eine Bildsäule.

Und hörte das Räuspern nicht. Und nicht das Klopfen an den Türen und nicht das Scharren. Bis ein Mann vor ihm stand. Ein Mann mit einer Botenmütze in der Hand und in langem Mantel.

„Ich soll das hier abgeben für Herrn Leo Fabian."

Und weil der Herr so regungslos dastand und ihm nicht antwortete, wiederholte er es noch einmal.

Da sah Leo Fabian den Mann zum erstenmal an, mit bewußtem Blick.

„So... ja... geben Sie her."

Und noch immer, gewohnheitsgemäß griff er in die Tasche nach dem Trinkgeld. Der Mann dankte höflich und ging. Hinter der Portiere fing er an zu laufen. Der war ja verrückt. Geradeso verrückt wie der Alte im Burghause...

Leo Fabian riß den Umschlag auf.

„So, richtig — das war der Vertrag.

Etwas Hartes, Funkelndes rollte ihm zwischen die Finger.

Ein Ring. Ein Brillantring...

Wie kam der...?

Er faltete den Vertrag auseinander. Sah auf die Unterschriften. Stavitzky. Moses Stavitzky. Siegmund Cappel. Er hätte sich's übrigens denken können.

Aber es rührte sich nichts mehr in ihm.

Mit Bleistift stand auf einem abgerissenen Fetzen Papier in kleinen, zittrigen Buchstaben:

„Es wird Ihnen sein vielleicht angenehm zurückerhalten ein Werkstück, das eines Abends aus dem Fenster des Schlesischen Hofes von der Gräfin Tronsky ist herausgeworfen worden. Es ist e schöner Stein, für den ich gern gebe zehn Golddukaten. Und nun schicke ich Ihnen noch den Brief von Ihrer ersten Frau, der ich habe beigestanden in ihrer Kindsnot, und den ich hätte so lange verlegt. Entschuldigen Sie, bitte

Jakob Stavitzky."

Leo Fabian fiel der Ring aus der Hand, der Vertrag — alles. Nur den alten vergilbten Umschlag behielt er in seiner zitternden Hand, und wie im Fieber schüttelte es ihn, daß er ihn kaum aufzureißen die Kraft fand. Dann fiel er auf den Teppich, mit den Stiefelsohlen nach außen und breitete das dünne blaßrosa Blatt vor sich aus und las an den wenigen Zeilen, an dem süßen Märchen, das wie ein Gruß aus einer anderen Welt zu ihm herüberklang.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Der Achtstundentag u. die Wirtschaftskrise

Der achtstündige Arbeitstag war und ist stets ein riesiger Dorn im Auge der Kapitalisten. Das ganze Ausbeutertum ist überhaupt gegen jede Arbeitszeitverkürzung oder Regelung. Diese Kreise möchten am liebsten die Arbeiter Tag und Nacht, Sonntag und Feiertag ohne jede Unterbrechung schuften lassen.

Wir haben jetzt eine noch nie dagewesene Wirtschaftskrise zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen geht in jedem Staate schon in die Millionen. Auf der ganzen Welt sind es schon weit über 20 Millionen Menschen, die gern arbeiten, aber beim besten Willen keine Arbeit bekommen können. Es zeigt sich da deutlich, daß der Achtstundentag noch zu lang ist. Tüchtige Wirtschaftspolitiker und Sozialökonomen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß man die katastrophale Arbeitslosigkeit nur durch weitere Verkürzung der Arbeitszeit mildern kann. Die Gewerkschafts- sowie auch die sozialistische Arbeiterinternationale haben die Parole zur Erkämpfung der 40-Stunden-Arbeitswoche herausgegeben. Es gibt schon viele Betriebe, die noch weniger als 5 Tage in der Woche arbeiten. Trotzdem wird noch immer zuviel produziert, denn es kommen noch immer mehr Betriebe zum Stillstand und fortwährende Arbeiterentlassungen sind auf der Tagesordnung. Die vernünftigen Wirtschaftspolitiker erklären, daß, solange die große Masse der arbeitenden Bevölkerung infolge Arbeitslosigkeit und schlechter Entlohnung konsumunfähig bleiben wird, an eine Beseitigung oder Linderung der Wirtschaftskrise gar nicht zu denken ist.

Nun soll sich auch der Warschauer Sejm mit dem Arbeitslosenproblem befassen. Es werden Gesetzentwürfe ausgearbeitet, wonach der achtstündige Arbeitstag abgeschafft werden soll. In dem neuen Gesetzesprojekte ist aber von einer 40-stündigen Arbeitswoche keine Rede. vielmehr ist in diesem Projekt sogar noch eine Verlängerung der Arbeitszeit geplant. Wenn man in Betracht zieht, daß die Mehrheit des Sejms arbeiterfeindlich ist, so kann man sich lebhaft vorstellen, was die arbeitende Bevölkerung von dieser Mehrheit zu erwarten hat. Schon der eine Umstand, daß ein Gesetzesprojekt eingereicht werden kann, welches die Arbeitsbedingungen der Arbeiter verschlechtert, beweist zur Genüge, wessen Geistes Kind die Verfasser dieser Projekte sind.

In anderen Staaten wird das Washingtoner Arbeitsabkommen ratifiziert, d. h. der Achtstundentag wird gesetzlich verankert, bei uns geht man den verkehrten Weg, indem man die wenigen Arbeiterschutzgesetze verschlechtert. Mit dieser Maßregel will man die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit beseitigen!

Die jetzige Sejmmehrheit hat ihren Sieg den Kapitalisten zum größten Teil zu verdanken, deshalb muß sie sich auch den Wünschen der Besitzenden fügen. Bei den Wahlen wurden die Arbeiterwähler geködert, indem man ihnen eine glänzende Konjunktur versprach, wenn sie auf die Nr. 1 stimmen werden. Leider haben sich viele betören lassen und ernten jetzt die Früchte für ihre Dummheit. Anstatt guter Konjunktur haben wir eine furchtbare Krise zu verzeichnen.

Diese Krise wird sich aber noch mehr verschärfen, wenn es den Unternehmer-Scharfmachern gelingen sollte, das Achtstundentagsgesetz zu Fall zu bringen. Ob aber die Arbeiterschaft sich das noch weiter wird bieten lassen, ist eine andere Frage. Alles hat seine Grenzen, auch die Geduld der Arbeiter. Es ist schon soweit, daß jeder Arbeiter weiter nichts zu verlieren hat, als seine Ketten.

Bielitz und Umgebung

Der überschäumende Nationalismus.

Die Nationalisten aller Lager sind die ärgsten Hetzer und Störer einer jeden Verständigung. In überhebender Weise schwadronieren sie von angeblichen Heldentaten der eigenen Nation, beschimpfen und verleumden wieder eine andere Nation, die sie als den sogenannten Erbfeind immer hinzustellen belieben. Vor allem anderen hetzen sie auch zum Krieg und spielen sich als die besten und tapfersten Patrioten auf. Wenn es aber zum Ernstfall kommt, dann fällt ihnen das tapfere Herz in die Hosen und diese Patrioten drücken sich dann im Hinterland oder höchstens im Etappenraum, wie man es im Weltkrieg zur Genüge wahrnehmen konnte.

Diese Nationalisten und guten Patrioten sind aber auch gute Christen. Bei jeder Festlichkeit (und deren gibt es sehr viele im Jahre) muß auch der übliche Gottesdienst stattfinden. Hier wird der Segen Gottes herabgefleht auf Leute, welche die Gebote Gottes am allerwenigsten respektieren. Das 8. Gebot lautet: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden, wider deinen Nächsten"; das 9. „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus!"; das 5. „Du sollst nicht töten" Fast kein einziges Gebot wird von den frommen Nationalisten respektiert. Das Gebot der christlichen Nächstenliebe haben alle Nationalisten aus ihrem Glaubensbekenntnis gestrichen! Das Hetzen und Verleumden ist ihr Lebenselement!

Zu diesen nationalistischen Hetzern gehören auch die Sanacjaanhänger. In einem Plakat, welches in Bielitz und Biala von der polnischen Großmachtliga plakatiert wurde, wird in der blödesten Art und Weise gegen die deutsche Minderheit gehetzt. In einem Satze wird behauptet, daß **„jeder"** Deutsche in den Westgebieten des Staates ein „Spion" und in dem kommenden (?) Krieg ein Meuchelmörder ist!! Der ganze Inhalt dieses Plakates trieft nur so von fanatischem Haß gegen alles, was nicht der Sanacja nachläuft!

Was sagen die Behörden dazu?!

An alle Lokalorganisationen! Wie wir bereits mitgeteilt haben, beginnt die diesjährige Parteischule mit dem 5. Oktober 1931. Es werden daher sämtliche Lokalorganisationen aufgefordert, bis zum 1. Oktober d. Js. die Namen von mindestens fünf Parteischülern im Parteisekretariat bekanntzugeben. Die Genossen und Genossinnen, welche über die nötige freie Zeit verfügen und lerneifrig sind, mögen sich freiwillig melden! Das Bezirkssekretariat.

Bei den Völkerbundstagungen wird doch immer so viel von Abrüstung und Völkerfrieden gefaselt. Der polnische Außenminister Zaleski, hat außer der faktischen Abrüstung, auch die moralische Abrüstung verlangt, d. h., dieses Hetzen in Drucksachen gegen ein anderes Volk soll auch abgebaut werden und mit vollem Recht, denn diese Verunglimpfungen und Schwächungen in der Presse, sowie durch Plakate sind keineswegs einer Befriedigung dienlich!

Diese fanatischen, nationalistischen Hetzer benötigen alle zwei Stunden eine gute kalte Dusche, damit diese überhitzten Hirne eine Abkühlung erfahren und ans normale Denken gewöhnt werden. Die Zeiten sind wahrlich viel zu ernst, daß man mit billigen, nationalistischen Phrasen herumwirft, anstatt der riesigen Not abzuhelfen trachtet, welche infolge der Krise auf allen Völkern wie ein Alb lastet.

Stadttheater Bielitz. Samstag, den 3. Oktober, Eröffnungsvorstellung außer Abonnement, „Sturm im Wasserglas", Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Regie: Hermann Gruber. Es spielen die Damen: Flanz-Landau, Land, Fleischmann und Walla, sowie die Herren Gruber, Kajer, Reissert, Preses, Zimmermann, Brück, Naval, Dr. Halpern, Soewy, Schüller. Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abonnement: „Ingeborg", Komödie von Curt Goetz. Regie: Franz Reichert. Es spielen die Damen Kurz und Weber, die Herren Brück, Gruber, Preses. In Vorbereitung: „Voruntersuchung".

Theaterabonnement. Die Bielitzer Theatergesellschaft bittet alle Abonnenten, die ihre Abonnementskarten noch nicht behoben haben, ihr die ohnedies bei Saisonbeginn sehr komplizierte Geschäftsführung nicht noch weiter zu erschweren und doch die durch die Unterschrift übernommene Abonnementsverpflichtung in den allernächsten Tagen einzulösen.

An alle Lokalorganisationen! Wir geben den Kassierern aller Lokalorganisationen bekannt, daß die Freundschaftshefte allmonatlich abzuholen sind. Ferner werden die Kassierer ersucht regelmäßig abzurechnen. Die Hilfskassierer und Vertrauensmänner mögen den innigen Kontakt zwischen Mitgliedern und Vereinsleitung dadurch aufrecht erhalten, daß sie womöglich allmonatlich die Mitglieder ihres Rajons besuchen **Parteigenossen!** Agitiert für die Partei und Presse, werbet Mitglieder und Abonennten!

Volksbühne Biala-Lipnik veranstaltet am Samstag, den 3. Oktober 1931, um 8 Uhr abends im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko, die Operettenaufführung „Die geschiedene Frau", Operette in 3 Akten, wozu alle Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Nach Schluß der Aufführung Tanz. Entree: im Vorverkauf 1,50 Zl., an der Kasse 2,00 Zloty. Um zahlreichen Besuch bittet die Bühnenleitung.

Wie bei uns die Bienenzucht gefördert wird. Aus Lipnik erhalten wir folgende Zuschrift: Ein Lipniker Parteigenosse befaßt sich auch mit Bienenzucht. Da die Bienen für den Winter mit Zucker versorgt werden müssen, wandte sich der betreffende Bienenzüchter durch die Rada Powiatowa an den Urzond Skarbowy Akcys i Monopolow in Wadowice um steuerfreien Zucker. Nach Ueberreichung dieses Gesuches kam nach einigen Tagen ein Finanzbeamter und überzeugte sich von der Richtigkeit der im Gesuch angegebenen Zahl der Bienenstöcke. Am 27. August erhielt der Bienenzüchter auf sein Gesuch die Antwort, daß ihm 2 Kilogramm Zucker pro Bienenstock zuerkannt wurden. Nachdem der Gesuchsteller, Eigentümer von 13 Bienenstöcken ist, hätte er ein Quantum von 26 Kilogramm steuerfreien Zucker zu erhalten. Gleichzeitig wurde ihm mitgeteilt, daß er diesen Zucker in der Zuckerfabrik in Chybi abholen muß. Sand und Sägespäne habe er ebenfalls mitzubringen, da der steuerfreie Zucker damit gemischt und dann den Bienenzüchtern ausgefolgt wird! Ueber diese Antwort war unser Genosse ganz erstaunt. Die Bienen beanspruchen einen reinen Zucker, wenn sie nicht zugrunde gehen sollen, und hier wird einem Bienenzüchter ein Gemisch von Sand und Sägespäne als steuerfreier Zucker angeboten. Solcher Zucker ist erwiesenermaßen den Bienen höchst schädlich, deshalb verzichtete er auch auf diesen steuerfreien Zucker. Geschieht dies zur Hebung der Bienenzüchterei?

Kritik.

Kritik ist eines der Elemente, welches die Menschheit in ihrer Entwicklung vorwärts treibt. Ohne kritische Betrachtung aller Dinge würde die menschliche Gesellschaft einfach entarten. Jeglicher Fortschritt würde auf der Stelle gehemmt werden. So wie ein kritikloser Mensch ein haltloses, innerlich völlig unreifes Wesen ist, so ist eine Gemeinschaft, die kritische Einstellung nicht kennt, widerstandslos und innerlich faul.

Es gibt aber auch eine Kritik, die nicht aufbauend, sondern zersetzend wirkt. Das ist die Kritik der Engstirnigen, die Kritik der vom Leben Zerbrochenen. Diese Kritiker, denen nichts heilig ist, die sich selbst dem Leben gegenüber nicht behaupten können, reißen alles, was sie in ihrer Engstirnigkeit nicht begreifen können, alles das, was ihnen ihre Minderwertigkeit vor Augen führt, in den Schmutz. Die Verkommenheit ihres kleinlichen Charakters läßt es einfach nicht zu, irgend einmal etwas anzuerkennen. Sie sehen in jeder Tat eines andern nur die Schmutzigkeit ihrer eigenen verkrüppelten Seele widerspiegeln. Neid, Kleinlichkeit, Minderwertigkeit und haltlose Schwäche machen sie anerkennungsfähigen Taten ihrer Mitmenschen gegenüber blind. Nur sich und ihren kleinlichen erbärmlichen Kram sehen sie. Ein Stückchen weiter können sie nicht schauen.

Diese Menschen machen sich besonders im politischen Leben breit. Es sind das die berufsmäßigen Demagogen, deren Haupttätigkeit darin besteht, die Meinung anderer in den Dreck zu ziehen. Das sind vor allen Dingen diejenigen, die dauernd und dauernd die selbstgewählten Führer der Arbeiterschaft mit den gemeinsten Methoden zu verdächtigen suchen. Das sind diejenigen, die sich selbst nicht einordnen können in die Reihen der Arbeiterbewegung, die aber immer bestrebt sind, die Einheit der Arbeiterbewegung zertrümmern zu helfen. — Und wieviele der Arbeiter leihen in dieser Notzeit diesen Zerstörern willig ihr Ohr! Wieviele Arbeiter lassen sich durch diese Subjekte beeinflussen!

Genossen! Seht euch diese Leute an! Prüft sie, ehe ihr ihnen glaubt! Meist werdet ihr dann erkennen, welch erbärmlich kleinlicher Geist hinter diesen Leuten steckt. Das Recht auf Kritik soll euch niemand rauben. Ihr sollt es gebrauchen zum Wohle unseres großen Zieles. Aber laßt euch eure kritische Einstellung nicht von Leuten aufoktroyieren, die nicht die innerliche Reife zu kritischer Betrachtung haben.



Marie Jeritza in Berlin

Die bekannte Kammersängerin der Wiener Staatsoper, Marie Jeritza, gibt in der Berliner Staatsoper bei einer Wohlfahrtsveranstaltung der Presse ein einmaliges Gastspiel als Tosca.

Glaub an den Menschen!

Im Kerne des menschlichen Wesens lebt die Güte. Und wenn es oft, wenn es noch so oft anders scheint, versuche es nur mit der Güte, und du wirst erleben, daß der Mensch sich vor deiner Güte wandelt.

„Allem kann man widerstehen, nur der Güte nicht". Ein Wort von Rousseau, ein wahres Wort, das wir täglich erproben können. Und ist das Zusammenleben auch heute wirklich nicht auf der Güte aufgebaut, sprich als Mensch zu dem Menschen und du wirst selbst in dem verstecktesten fühlen, wie dein Wort klingt. Der Mensch lauscht deinem Worte dann ganz anders.

Wieviel mehr gilt das für deinen Kollegen, deinen Nachbarn, den du für deine Partei gewinnen willst. Sprich werbend als Mensch zum Menschen! Laß den Menschen die große Güte fühlen, um die es geht! Laß besonders die Frauen etwas ahnen von dem Menschentum, für das wir ringen. Und du wirst sehen, daß auch im Werben für den Sozialismus der Güte der Mensch dieser Güte nur schwer widersteht. Und gewinnst du den Menschen noch nicht heute: es bleibt von deinen Worten etwas in ihm haften.

Güte ist wie Frühlingssonne über wartenden Knospen. Güte ist Knospe, die da wartet auf Sonnenschein. Güte ist Frühling und Frühling ist Kind.

Güte ist das Wesen des Kindes. Und das Kind ist in jedem. In keinem hat das rohe Leben das Kind erstickt. Wenn ein Goethe, ein Hebbel, ein Hölderlein, ein Mozart in sich das Kind fühlten und im Kinde ihr eigenes Wesen sahen: bei uns ist es nicht anders. Wie das Kind, so ist der Mensch. Genialität ist sein Wesen. Tiefe und Güte ist seine Art.

Glaube darum an das Kind im Menschen! Glaube an das Kind in dir und in mir!

Glaub an den Menschen! Und gebärdet er sich noch so roh, und will dich noch so wenig verstehen: glaube an ihn!

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, den 1. Oktober l. Js., um 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Samstag, den 3. Oktober l. Js., um 6 Uhr abends: Volkstanz-Probe.

Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 4 Uhr nachm.: Volkstanz-Probe, nachher Spielabend.

Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 10 Uhr vorm.: Pokal-Wettspiel am Aleksanderfelder Platz gegen A. T. u. S. V. „Vorwärts" Bielsko.

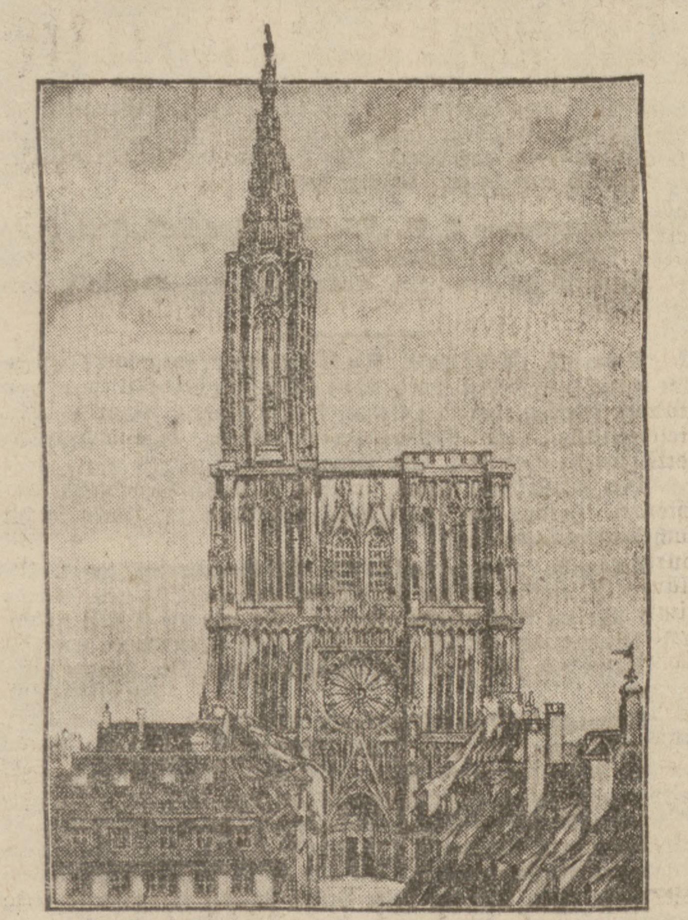
Die Vereinsleitung.

Skisektion der „Naturfreunde". Am Donnerstag, den 1. Oktober d. J. im Vereinslokale „Tivoli" Vorstandssitzung.

Achtung Arbeitersänger. Freitag, den 2. Oktober l. J. findet um ½5 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz eine Gauprobe statt, zu welcher alle Sänger und Sängerinnen ersucht werden, vollzählig zu erscheinen. Material von „Internationale" und „Ich warte dein" im Männerchor sowie „Abend auf der Heide" und „Wie's daheim war" im Gemischten Chor ist mitzubringen. Nachdem der Gau bei dem 10jährigen Gründungsfest des Kulturvereines „Tur" in Biala am Sonntag, den 4. Oktober, um ½10 Uhr vorm. im „Schwarzen Adler" mitwirken wird, so werden alle Mitglieder ersucht vollzählig und pünktlich zu der Probe zu erscheinen. Die Gauleitung.

Jugend-Beilage





O Straßburg, o Straßburg...

Am 30. September dieses Jahres jährte sich zum 250. Male der Tag, an dem zum erstenmal französische Marschäle in Straßburg einzogen. Mitten im Frieden ist die Stadt von den Truppen Ludwigs XIV. besetzt und geraubt worden. Das alte Reich der Habsburger war zu schwach, um den Fronzosen den Raub wieder zu entreißen.

Schreibe, wie du pfeifst

Acht Uhr abends in der Berliner City... Die Straßen sind ausgestorben, die Läden geschlossen, die Büros haben ihre Besatzung in die Wohnviertel entlassen. Es ist still und ruhig wie in einer Kleinstadt am Sonntagmorgen.

Plötzlich dringt Musik aus einem der Ladengeschäfte, in dessen Auslage Reihen von Schreibmaschinen stehen. Die Tür ist offen; wir treten ein.

Sind wir in eine Schule geraten? Dreißig Mädchen aller Jahrgänge zwischen achtzehn und achtunzwanzig sitzen vor ihren Tischen und tippen auf Schreibmaschinen, alle dreißig genau im Takte der Musik, die vom Pulte des Lehrers her aus einem Grammophon ertönt...

Es ist die Stenotypistinnen-Schule einer großen Schreibmaschinenfirma. Der Kursus der ein Vierteljahr dauert und wöchentlich zweimal stattfindet, ist kostenlos; Maschinen und Material werden von der Firma zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmerinnen die ausnahmlos im Beruf stehen und täglich ihre acht Stunden vor Maschine und Stenogrammblock sitzen, kommen nach Schluß der Arbeit hierher. Sie verdienen sich alle seit Jahren ihren Lebensunterhalt als Stenotypistinnen — wie kommt es, daß sie sich nun hier zusammenfinden, um als Anfängerinnen die Kunst des Maschinenschreibens zu erlernen?

Sie lernen um. In den letzten sechs Jahren hat sich im Reiche der Schreibmaschinen eine durchgreifende Wandlung vollzogen. Bis dahin wurde meist wild darauflos getippt mit zwei oder drei Fingern, unrationell und ermüdend. Kaum eine Stenotypistin hatte systematischen Unterrich erhalten, wie er z. B. für Stenographie Grundbedingung ist. Die Hauptschuld daran trug die Verschiedenartigkeit der Maschinensysteme; hatte man auf der einen Maschine schreiben gelernt und sich die Lage der einzelnen Buchstaben einigermaßen eingeprägt, so bekam man in einer neuen Stellung ein anderes System und mußte wieder von vorn anfangen. Seit Jahren aber sind die Tastaturen aller gangbaren Maschinen der ganzen Welt genormt, auf vier Reihen festgelegt; die Anordnung der Buchstaben ist fixiert. Das „Zehn finger-Blindschreiben" konnte zur Methode ausgebaut werden.

Die Mädchen, die hier eine neue, bessere Art des Maschinenschreibens von Grund auf lernen wollen, werden nach ganz bestimmten und eigenartigen pädagogischen Richtlinien instruiert. Vor allem müssen sie sich abgewöhnen, auf die Maschine zu sehen, mit den Augen die Arbeit der Finger zu dirigieren und zu kontrollieren. An der Wand des Schulzimmers hängt eine große farbige Tafel, auf der die Funktion jedes Fingers ein für allemal festgelegt ist. Wie ein Klavierspieler nur die Fingergelenke hebt, so wird auch beim Maschinenschreiben die Tipparbeit allein von der Hand ausgeführt. Das ermüdende und überflüssige Mitarbeiten der Arme fällt fort. Jeder Finger bekommt vier bis fünf Tasten zugewiesen. Jeder „Uebergriff" in fremdes Gebiet ist schwerste Sünde. Die Schreibende hat auf ihr Stenogramm, ihre Vorlage oder auf den Mund des Ansagenden zu blicken. Alles übrige geht automatisch vor sich. Erziehung zur Konzentration ist oberste Richtlinie des Kurses, fehlerfreies und schnelles Schreiben der Endzweck.

Der Lehrer zieht das Grammophon auf, legt eine neue Platte unter die Nadel. Wir hören einen Marsch, ganz langsam gespielt. Im genauen Rhythmus hämmern die Finger auf die Tasten. Die Rolle der musikalischen Schreibbegleitung ist keineswegs die einer angenehmen „Zugabe" zum Ernst des Unterrichts; sie ist Bestandteil des Unterrichts selbst geworden. Früher lehrte man „Taktschreiben"; das heißt: der Lehrer zählte vor, um den Schüler zu pausenloser Arbeit zu zwingen. Diese Aufgabe erfüllt die Grammophonplatte weit besser. Sie erzieht dazu, jeden Buchstaben gleich schnell und regelmäßig zu schreiben. Natürlich sind nur Musikstücke zu verwenden, deren Rhythmus klar und rein hervortritt. Der Lehrer legt als Gegenbeispiel eine Jazzplatte auf: sofort verheddern sich die Finger mit den Synkopen; ein Durcheinander entsteht.

In jeder Stunde wird in schnellerem Takte gespielt und geschrieben. Ganz von selbst lernt die Schülerin das „Tempo", kaum ein Finger klappt nach. Und wer seiner Sache ganz sicher ist, der beginnt vergnügt, die Melodie — mitzupfeifen! Der Lehrer ist klug genug, solch ein Peifekonzert nicht etwa respektlos zu finden, sondern es geschickt in den Unterricht einzugliedern.

Auch „Sprechchöre" erleichtern das Lernen. Ein Buchstabe wird durchgenommen: das „ü". Es sitzt bei manchen Schülerinnen noch nicht ganz einwandfrei. „ü — fünf!" kommandiert der Lehrer und erklärt damit, daß der Buchstabe ü mit dem kleinen Finger angeschlagen werden soll. Und der ganze Saal ruft eine Zeile lang im Takte der Tasten: „ü — fünf! ü — fünf! ü — fünf!"

Eine Reihe von „Schularbeiten" zeigt dem Lehrer die Sicherheit und das Können der einzelnen. Im Wettschreiben muß der gleiche Satz viermal fehlerfrei getippt werden; im Zuverlässigkeitsschreiben wird nach Diktat gearbeitet; und im Schnelligkeitsschreiben kommt es auf die Feststellung und Steigerung der Geschwindigkeit an.

Anfängerinnen nimmt der Kursus nicht auf. Eine Prüfung entscheidet über die Berechtigung zur Teilnahme; sie soll erweisen, ob die Anwärterin ihre Muttersprache in Orthographie u. Grammatik wenigstensso weit beherrscht, daß sie ihren Mitschülerinnen kein Arbeitshindernis bietet. Zensuren werden nach Schluß der Prüfung nicht verteilt; man will keine „Rangunterschiede" schaffen. Wertvoll für die Teilnehmerin selbst ist aber die Leistungstabelle die ihr mit nach Hause gegeben wird, und der sie die Fortschritte ihres Könnens entnehmen kann.

Die Stenotypistin, die solch einen Kursus verläßt, darf sich mit gutem Gewissen „perfekt" nennen. Durchschnittlich erreicht sie die Leistung von fünf Anschlägen pro Sekunde und darüber. Zehn Anschläge ist der Rekord, und wer diese Zahl erreicht, der ist eine ganz große „Kanone". Daneben wird aber auch dafür gesorgt, daß die Kursusteilnehmerinnen etwas von der Technik der Schreibmaschine verstehen lernen denn die Unkenntnis, die sich oft bei den einfachsten Handgriffen, wie dem Einziehen eines neuen Farbbandes erweist, ist kaum glaublich. So wird die Absolventin des Schreibmaschinenkursus mit allen Waffen des Könnens in den Lebenskampf entlassen, und als einziges wird sie in der Nüchternheit ihres Büros nur das Grammophon vermissen, an dessen Stelle nun wieder der diktierende Chef gerückt ist...

Ela.

Allmutter

Von allen Freunden, die ich fand,
Bist du der treuste mir, Natur.
Du leitest mich an sichrer Hand
Auf meiner kraus verworrnen Spur.

Und wird es dunkel um mich her,
Und Menschenwitz ist eitel Schaum,
Dann flücht' ich an das ew'ge Meer
Und in des Waldes heil'gen Raum.

Hier braust der Atem ew'ger Kraft,
Uralte Weisheit wird mir kund.
Und was allgegenwärtig schafft,
Das kündet vieler Dinge Mund.

Und tut mein Herz den letzten Schlag,
Erscheint ich aller Hüllen bloß;
Allmutter du, am letzten Schoß.

Junger Mann steigt ins Examen

Von S. Pepper.

Was nützt denn dem Seeman sein Geld..., Das ist ein altes Lied. Man kann das Thema variieren und sagen, was nützt einem denn die Bildung, wenn sie nicht staatlich anerkannt ist?

Für Leute, die genug Geld haben, mag die Bildung einen absoluten Wert besitzen. Ich, in meinen Verhältnissen, bin für Relativität. Und ich bin bestimmt kein Einzelfall und fühle mich auch jetzt sehr klein, wo ich das Examen bestanden habe. Und ich wünschte, ich wäre Hegelianer, denn dann würde ich sagen: „Alles, was ist, ist vernünftig." Und dann hätte ich das Examen bestanden, und ich müßte mich schämen.

Das war sozusagen eine Einleitung. Und nun will ich verraten, wie es vor dem Examen war. Wie es mir war... und — anderen auch. Es liebt der Mensch das Strahlende zu schwärzen... wird man sagen. Mag man. Klassik ist Klassig. Jedenfalls war es vorher jämmerlich und nachher auch. Die Prüfung war auf einen bestimmten Tag festgesetzt. Im Kalender war es ein Tag wie alle anderen, aber im Kopfe war er rot angestrichen. Er lag drohend in der Zukunft, wie das dritte Reich. Und er kam doch. (Analogschlüsse mit Vorbehalt genießen.) Drei Wochen lang schmeckte das Essen nach diesem Tage, er war ein Alpdruck, den man nicht los wurde. Er war in den Schaufenstern ausgestellt und fuhr mit einem auf der U-Bahn. Er saß gegenüber und grinste hämisch. Man redete seinem inneren Menschen zu und sagte: „Nur hübsch ruhig bleiben. Es ist ja bloß halb so schlimm. Durchfallen ist ausgeschlossen." Der innere Mensch machte eine tadellose Verbeugung und sah alles ein. Er lächelte verbindlich. Und nachts plötzlich kriegte er eine ungeheure Angst und fing an mit den Zähnen zu klappern. Man lag mit dem Feigling im Bett, und es war eine peinliche Situation. Man sagte sich, einfach nicht mehr daran denken. Ins Kino gehen, zu einer Freundin oder sogar in einen Otto-Gebühr-Film. Man entschloß sich, eine Freundin zu besuchen. Und weil es eben eine gute Freundin war, hatte sie nur ein Interesse und fragte sofort: „Na, wirst du durch Examen kommen? Hast du Angst?

Man lächelt von oben herab. „Angst? Wovor denn?" Und man rauchte nervös an einer Zigarette. Es war unmöglich, der Prüfung zu entgehen. Vierzehn Tage noch, noch acht Tage. und inzwischen aß man und machte Witze, und es war einem in der eigenen Haut nicht wohl. Und am Ende wurde man so vernünftig, daß man sich sagte: „Wenn schon nichts zu ändern ist daran, dann eben hingesetzt und noch was gearbeitet!" In diesem Entschluß lag Heroik, Pathetik und Tragik. Es war tatsächlich der letzte Ausweg. Man meinte es gut mit sich und es half doch nichts. Man war vollkommen verwirrt und konnte nichts mehr arbeiten. Sinussatz, Cosinussatz, man rannte mit dem Kopf gegen jede Polarecke und am Ende war der Kopf voll Beulen. Noch vier Tage seelische Hochspannung und eine lange Leitung. Das war das Endergebnis. Man wurde vom Traume gepackt und unerbittlich von einem schrillen Wecker wieder ins Leben zurückgerufen. Und äußerlich war man ruhig, und wenn man nicht rasiert war, sah man gereift aus. Die Stunde sechzig Minuten, der Tag vierundzwanzig Stunden, die Zeit ist das Schicksal.

Und dann kam die Nacht vor dem Beil. Auftreten und Erscheinung sind wichtige Faktoren. Also auch an den äußeren Menschen wieder einmal denken. Das ist auch der Grund, weshalb ich am Abend vorher mir von meinem Freund die Kleiderbürste und eine Rasierklinge pumpte. Die Klinge kostete fünf Pfennige und war schon einmal gebraucht. So stieg ich ins Examen, und es war ein regnerischer Februartag. Und am Morgen riß mir auch noch die Schuhstrippe. Aber das Schlimmste war schon vorüber, denn jetzt war die Prüfung Wirklichkeit und nicht mehr Phantom. Und ich war kein Don Quichotte mehr, der Windmühlenflügel für Riesen ansah. Ich rutschte wieder ins Gleichmaß des alltäglichen Geschehens hinein. Ich war in der Prüfung nicht verwirrt bund ich gab auch keine superklugen Antworten. Ich war vollkommen normal. Ich versagte in den Fächern, in denen ich nichts konnte, denn es geschehen keine Wunder mehr.

Und als ich heraus kam, war ich müde und leer wie ein Faß und so ausgepumpt, daß ich mich nicht einmal mehr freuen konnte über das Prädikat: Bestanden.

Der Werdegang der Laute

Für unsre wandernde Jugend ist die Laute heute zu einem nahezu unentbehrlichen Instrument geworden. Aber nur wenigen Menschen dürfte ihre interessante Geschichte bekannt sein. Das schöne deusche Wort „Laute" ist — ein arabisches Lehenwort. Al Ud, die arabische Laute, das gebräuchlichste Instrument der islamischen Völker kam mit den Sarazenen in den Tagen der Kreuzzüge nach Spanien und breitete sich von dort rasch über ganz Europa aus. Im Beginn der Neuzeit gab es wohl kaum eine Gesellschaftsschicht, die nicht Laute spielte Wir finden die Laute am Hofe Philipps 2. von Spanien, sei es in den Händen von Hofzwergen oder in den schöneren von Hofdamen als Zeugin der „schönen Tage von Aranjuez". Wir sehen sie in den Händen blinder herumziehender Sänger, die damals regelmäßig Almosen von den Stadtverwaltungen erhielten (eine glückliche Zeit!) Wir finden sie auf der Studentenbude, wie es uns das bunte, mit schnurrigen Verschen bespickte Lautenbuch des Baseler Studenten Iselin bezeugt, und aus mancher faustischen Studierstube drangen Lautenklänge heraus. Auch die großen Reformatoren Zwingli und Luther spielten Laute. Diese Verbreitung wird verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Laute damals die Stelle unsres Klaviers vertrat: Nicht nur ein Begleitinstrument für Liedgesang und ein Tanzmusikinstrument war sie, sondern sie diente auch der hohen Kunst. Luther erzählt: „Da ich zu Erfurt ein junger Mönch war und terminieren und nach Käsen gehen mußte auf die Dörfer, kam ich auf eins und hielt die Messe. Da ich mich angezogen hatte und vor den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck; da fing der Kirchner an, das Kyrieeleison und Patrem auf der Laute zu schlagen; da konnte ich mich schwerlich des Lachens enthalten, denn ich war solches Orgeln nicht gewöhnt; mußte man Gloria nach seinem Kyrie richten".

Während noch das Frankreich Heinrichs IV. um 1600 ganze Lautenorchester kannte, ist die Laute knapp hundert Jahre später durch die neu aufgekommenen Vorläufer des modernen Klaviers bereits ganz verdrängt. Bach setzt ihr in der „Johannespassion" eins der letzten Denkmäler. Nur ihre kleine Schwester, die Mandoline, findet sich noch später in der Kunstmusik. Mozart verwendet sie im „Don Giovanni"; Beethoven schrieb einige Stücke für sie, und vor einem Vierterjahrhundert hat sie Gustav Mahler in seiner 7. Symphonie und im „Lied von der Erde" verwendet. — In der Steinzeit — so weit reicht die Geschichte der Laute zurücktrat an die Stelle des „Körperschlags" (in der Art unsrer bayrischen Schuhplattlertänze) sobald die Bekleidung eine Ausübung verhinderte, der rhythmische Schlag zweier beliebiger Gegenstände gegeneinander, etwa wie in Vancouver der Ruderschlag auf den Kanurand, oder — eine Erinnerung an diese Frühzeit — wenn böhmische Bauernburschen in der Walpurgisnacht mit Brettern auf den Boden schlagen und dazu singen: „Hex geh raus, 's brennt dei Haus".

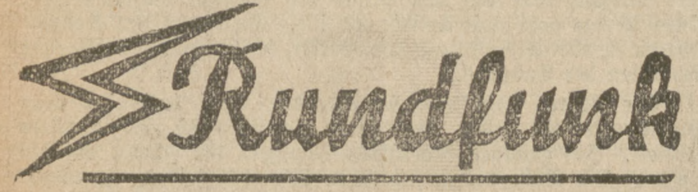
Ein wuchtiger Zedernholzstamm, auf dem Boden liegend, ist das Instrument eines Indianerstammes. An die Stelle des Stammes, des „Schlagbalkens", tritt die Bambusröhre. Eine Erdgrube darunter verstärkt die Resonanz. Das Bambusrohr wird immer dünner gewählt, bis wir ein vier Meter langes, zentimeterdünnes Rotang-Rohr antreffen, das nur gespannt zum Klingen gebracht werden kann. Das ist die Geburt der Saite. Die Saite über die Erdgrube gespannt — die sogenannte „Erdzither" — finden wir in Madagaskar. Die Loslösung der Saite vom Erdboden als Zwischenglied gelte etwa die Saite, die mit einem Ende am Boden befestigt, mit dem andern zwischen den Zähne des Kongonegers gehalten wird — ist die nächste Aufgabe. Ihr folgt die Hinzufügung enes Gefässes als Resonator, wozu bei den Hottentotten ein fellbedeckter Topf dient. In Togo besorgt dies eine Kürbisschale. In den auf die Steinzeit folgenden Kulturschichten der Metallzeit wird statt der Kürbisschale der längs durchschnittene Flaschenkürbis benützt. Diese versehen mit einer darüber gespannten Saite, läßt uns unsre heutige Lautenform bereits ahnen.

Die vorderasiatisch-ägyptische Kultur des 4. bis 2. Jahrtausends vor Chr. kennt schon eine richtige Laute, die „Spießlaute",

Rüstet zum Jugendtreffen!

Sonntag, den 4. Oktober 1931, nachm. 3.30 Uhr im Central-Hotel in Kattowitz

bei der jedoch Hals und Rumpf — zum Unterschied vom Flaschenkürbistyp — aus zwei getrennten Stücken bestehen, der Hals, wie der Name sagt, auch einem einfachen Spieß. Unübersehbar zahlreich sind die Formen, die sich aus der Spießlaute entwickelt haben. Eine der interessantesten für uns ist eine uralte griechische: der Buckel einer Schildkröte mit Rinderhaut bespannt, die Darmsaiten an Antilopenhörnern befestigt. Die Griechen wie auch die Römer behielten den gleichen Namen für Schildkröte und für Laute bei. Die richtige „Halslaute" aber, die bereits mit Wirbeln versehen ist, treffen wir erst in der Zeit um Christi Geburt in Alexandrien an. Sie wurde auch die Stammutter der russischen Balalaika. Noch ein letzter Schritt, der zwar nicht für die eigentliche Laute, wohl aber für die Gitarre folgenreich werden sollte, war es, als arabische Handwerker an Stelle des bauchigen Rumpfes einen flachen, aus mehreren Stücken bestehenden Kasten zimmerten. Doch hier setzt schon die Geschichte unserer Geige ein. H. E.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vortrag. 15,45: Kinderstunde. 16: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22,30: Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Freitag, 2. Oktober. 6.30: Funkgymnastik. 6.45: Schallplattenkonzert. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Spirituelle und Arbeiter-Lieder aus dem Osten. 16,30: Bücherlesen und Bücherkaufen. 16,55: Das wird Sie interessieren! 17,15: Die Not der künstlerischen Reklame. 17,30: „Zar und Zimmermann", Kurzoper auf Schallplatten. 18,15: Wirtschaft und Kultur. 18,40: Wetter; anschl.: Blasmusik. 20,05: Wetter; anschl.: Ueber ökonomische Geschichtsauffassung. 20,40: Aus Berlin: Feier anläßlich des 84. Geburtstages des Reichspräsidenten Hindenburg. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,15: Zehn Minuten Esperanto. 22,25: Boxen in Schlesien. 22,45: Tanzmusik. In einer Pause — von 23,10—23,20: Die tönende Wochenschau. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Deutscher Arbeiter-Gesangverein „Uthmann", Emanuelssegen.

Mitglied des „Arbeitersängerbundes in Polen".

Vortragsfolge für das Einjährige Stiftungsfest am 4. Oktober 1931, nachmittags 5 Uhr im Saale des „Fürstlich Plessischen" Gasthauses, unter Mitwirkung der angeschlossenen Brudervereine.

Leitung: Gemischte Chöre: Bundesliedermeister L. Schwierholz. Männerchöre: Liedermeister A. Gödel. Männerquartetts: Liedermeister E. Groll.

1. Teil. Gemischte Chöre: Festgruß, G. Ad. Uthmann. Ich warte dein, G. Ad. Uthmann. Weltenfriede, G. Ad. Uthmann. Sonnenhymne (aus „Boris Godunow"), M. Mussorgski.

2. Teil. Männerchöre: („Uthmann" Ems.) Der freie Sängermann, J. Eisenkolb. Die Mühle im Thale, H. Wesseler. Meister und Gesell, J. K. Grübel.

3. Teil. Gemischte Chöre: An dem Strom der Mutter Wolga, Russ. Volkslied, F. Malden. Es steht ein Lind, L. Thiessen. Frühlingslied, A. Grell. Fröhlich vorwärts, M. Riva.

4. Teil. Männerchöre: Arbeiterlied, G. A. Uthmann. Brüder zur Sonne, H. Scherchen. Tord Foleson, G. A. Uthmann.

5. Teil. Vorträge: Männerquartett Kattowitz (Klavierbegleitung L. Schwierholz).

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki.

Am Sonntag, den 4. Oktober: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 7. Oktober: Gesang.

Am Sonntag, den 11. Oktober: Fahrt nach Rettateich. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.

Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsa. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Metallarbeiter.

Friedenshütte. Am Freitag, den 2. Oktober 1931, nachmittags 5 Uhr, findet bei Smiatek eine Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Lagiewniki. Am Sonntag, den 4. Oktober 1931, findet, vormittags 9½ Uhr, bei Kullinski eine Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 4. Oktober 1931.

Königshütte. Vorm. 9½ Uhr, im Volkshaus. Referent Kam. Nietsch.

Schwientochlowice. Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent Kam. Boronowski.

Giszowiec. Vorm. 10 Uhr, bei Hetschke. Referent Kam Hermann.

Eichenau. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent Kam. Nietsch.

Murcki. Nachm. 4 Uhr, bei Kukofka. Referent Kam. Herrmann.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Vortrag.
Freitag: Heimabend, Gesang.
Sonntag: Bezirkstreffen.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Schwientochlowitz. Sonnabend, den 3. Oktober, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des T. V. „Die Naturfreunde", ihr diesjähriges Herbstvergnügen. Alle Freunde und Gönner unserer Bewegung sind herzlichst willkommen. Anfang 7 Uhr abends.

Arbeiter-Sängerbund.

Hiermit weisen wir auf das, am kommenden Sonntag, den 4. Oktober d. Js., im „Fürstlich Pressischen Gasthause" in Murcki, stattfindende einjährige Gründungsfest des dortigen Arbeitergesangvereines hin und bitten, die uns angeschlossenen Chöre, um rege Teilnahme und aktive Unterstützung dieses Vereines. Das Konzert beginnt bereits um 5 Uhr nachmittags. Den einzelnen Vorsitzenden gingen außerdem schriftliche Einladungen des veranstaltenden Vereines zu, aus welchen alles Nähere ersichtlich ist. Es wird gebeten, ausreichendes Notenmaterial mitzubringen.

Freie Sänger.

Gieschewald. (Arbeitersänger.) Der Arbeitergesangverein Giszowiec hält seine Uebungsstunden jeden Donnerstag, abends um 7 Uhr, im Gasthaus Giszowiec ab, auch neue Mitglieder werden aufgenommen.

Siemianowitz. Die Freien Sänger veranstalten am Sonnabend, den 3. Oktober um 7 Uhr abends im Geislerschen Saale in Bytkow ein Herbstvergnügen, deren Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist. Die gesellige Veranstaltung der Freien Sänger haben noch immer ihre Zugkraft behalten. Auch bei dieser Veranstaltung soll jeder zufriedengestellt werden. Gute Musik, Dekoration und ein Preisschießen bieten Gewähr für einen schönen Abend. Dabei ist der einheitliche Festbeitrag von einem Zloty außerordentlich mäßig. Deshalb sind alle Gewerkschaftler Parteigenossen und Mitglieder der Kulturvereine, auch die auswärtigen herzlichst eingeladen.

Emanuelssegen. (Gründungsfest des Uthmann-Chores.) Am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags um 5 Uhr, findet im Fürstlichen Gasthaus in Ems das einjährige Gründungsfest der hiesigen Arbeitersänger statt. Ein interessantes Programm ist vorgesehen, später auch Tanz. Alle Freunde des Arbeitergesanges sind herzlich eingeladen. Mäßige Preise!

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Achtung, Kulturvereinsmitglieder, Gewerkschaftler und Parteigenossen!) Am kommenden Freitag, den 2. Oktober, 7 Uhr abends, findet im Zentralhotel-Saal die Gründungsversammlung des Arbeiter-Schwimm-Vereins statt. Alle Genossen, die Interesse am schönen gesunden Wassersport haben, werden hierdurch freundlichst eingeladen. Heraus aus den bürgerlichen Vereinen, hinein in die Arbeitersportbewegung!

Kattowitz. (Jungfalken.) Ab Donnerstag, den 1. Oktober d. J., treffen sich die Jungfalken, von 8—12 Jahren, abends um 6 Uhr im Kinderfreundezimmer. Da wir die Absicht haben, alle Donnerstage um die angegebene Zeit Heimabende abzuhalten, bitten wir alle organisierten Eltern, uns ihre Kinder zuzuführen. Freundschaft!

Kattowitz. (Rote Falken.) Wir haben, indem wir eine Aelterengruppe und eine Jungfalkengruppe aufgemacht haben, in der Rotfalkengruppe Raum geschaffen und bitten, alle, uns noch fernstehenden, Jungen und Mädel von 12 Jahren bis zum Schulaustritt, unsere Gruppe zu besuchen. Heimabende finden ab Freitag, den 2. Oktober d. Js., von 7—9 Uhr, jeden Freitag im Kinderfreundezimmer statt. An alle organisierten Eltern ergeht die Bitte, ihren Kindern beim Besuch unserer Heimabende keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Freundschaft!

Kattowitz. (Aelterengruppe der Roten Falken.) Ab 2. Oktober d. Js. halten wir unsere Heimabende pünktlich jeden Freitag, von 7—9 Uhr im Zimmer 15 ab. Alle schulentlassenen, Roten Falken werden aufgefordert, am Freitag, den 2. Oktober, zu erscheinen. Freundschaft!

Kattowitz. (Kochstube.) Am Donnerstag, den 1. Oktober, findet im Zentralhotel (Saal), abends 7½ Uhr eine Interessentenversammlung für Anfänger und fortgeschrittene Teilnehmer statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kattowitz. (Arbeiter-Schachverein.) Die Mitglieder des Vereins werden zu der, am 1. Oktober 1931, abends 8 Uhr, im Zentralhotel stattfindenden Versammlung eingeladen. Da außer anderen wichtigen Punkten, auch die Auslosung für das diesjährige Meister-Turnier auf der Tagesordnung ist, so ist es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, an der Versammlung teilzunehmen. Von 7—8 Uhr findet ein Lehrkursus für Schach-Interessenten statt.

Freier „Schach-Bund". Das am 4. Oktober 1931 angesagte Ausscheidungsspiel Königshütte gegen Laurahütte kann an diesem Tage wegen Besetzung des Lokals durch die Arbeiter-Jugend, die an diesem Tage eine Bezirkskonferenz abhält, nicht stattfinden. Das Ausscheidungsspiel findet am 18. Oktober 1931, um 2.30 Uhr, im Zentral-Hotel statt und die daran beteiligten Ortsgruppen werden gebeten, sich auf diesen Termin vorzubereiten und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Die fällige Monatsversammlung findet Donnerstag, den 1. Oktober, im kleinen Saale des Dom Polski statt. Gäste herzlich willkommen.

Königshütte. (Esperantokursus.) Am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, beginnen wir mit dem Esperantokursus für Anfänger. Die Interessenten werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen. Anmeldungen werden noch in der Bibliothek entgegengenommen.

Brzeziny. (Achtung, Interessenten der Arbeitersportbewegung!) Am Sonntag, den 4. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, findet bei Kowy (Birkenhain) die Gründungsversammlung eines Arbeitersportvereins statt. Alle Interessenten werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Turngenosse Kuzella. Auskunft darüber erteilt Genosse Polazyn (Brzeziny Sl., ulica 3-go Maja 1). Dortselbst werden auch Anmeldungen entgegengenommen.

Polnische Staats-Klassenlotterie

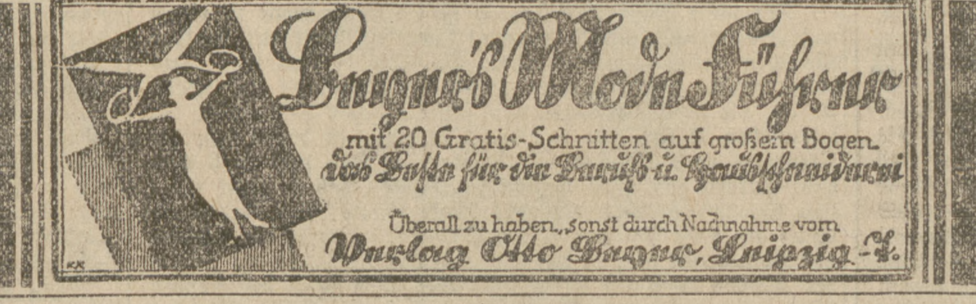
5. Klasse 17. Ziehung

15000 zł. gewann Nr. 26304.
10000 zł. gewann Nr. 32436.
5000 zł. gewannen Nr. 46578 100820 126600 163696.
3000 zł. gewannen Nr. 5180 47612 49313 186982.
2000 zł. gewannen Nr. 2845 52579 54390 66522 75657 66250 100831 109964 140649 160342 169551 188811 192124 207058.
1000 zł. gewannen Nr. 681 23393 28136 34156 38390 52339 56852 72903 80491 92877 103385 116764 118147 123123 141537 142105 155013 157796 182615 186866 189698 193594 197353 199697.
500 zł. gewannen Nr. 1742 2404 5183 8375 8930 12451 12749 14194 14526 15576 17519 20463 21406 21498 21787 21809 22765 24785 24998 27710 27727 28036 28570 29175 29313 29574 32501 34648 35525 35646 35880 37083 40013 40790 41689 42402 44344 45907 50356 50723 50752 51952 54633 54605 54981 55945 57461 58274 58539 59220 61869 61943 63335 64344 70537 74081 75202 76706 77647 78109 78890 80700 84163 84489 86550 86665 87412 88959 89313 90121 96527 96912 97148 97919 98197 98709 100613 101666 103271 106759 107726 108244 109105 109992 110713 114504 114537 116211 120485 123297 123482 126401 127944 129390 130905 131923 132039 133315 134107 137014 137691 137899 140868 142760 144703 144905 146751 146761 147190 147268 150411 150580 151287 152055 152226 153553 153626 154385 154394 154601 155713 156208 157040 157519 160096 160780 161221 161784 162821 163726 163878 164343 166918 167390 167578 168682 168924 169632 170030 171287 171347 175273 176219 180723 182415 182789 186881 190273 192664 193226 195454 195458 196046 200389 204499 204668 206943 207156 208986 209334.

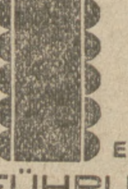
Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

ILLUSTRIERTE KATALOGE IN ALLEN SPRACHEN-FEINDRUCKE-DREI- UND VIERFARBENDRUCKE-REKLAMEARBEITEN NACH EIGENEN ENTWÜRFEN

»VITA« NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29
TELEFON 2097



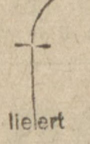
PHOTOALBEN



VON DER EINFACHSTEN BIS ZUR ELEGANTESTEN AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Sämtliches
Mal-u. Zeichenmaterial
für
Ingenieure, Architekten, Techniker, Gewerbeschüler



liefert
in nur erstklassigen Qualitäten
zu billigsten Preisen

KATTOWITZER BUCHDRUCKERI UND VERLAGS-SP. AKC., UL. 3. MAJA 12

Trauerbriefe
liefert schnell und sauber
„VITA" Nakład drukarski, Katowice
Kościuszki 29



KANOLD
SAHNENBONBONS
von unübertrefflicher Güte
Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen
General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, ul. Poselska Nr. 22

Verlaufener Hund!
Eine kleine, hellbraune Hündin mit Lederhalsband hat sich am Montag, den 28. d. Mts. abends in der Allee (Bleichanlagen) in Bielitz verlaufen.
Gegen gute Belohnung abzugeben bei Agentur Jankowski, Bielitz, Miarki 9.